

Zum aktionsräumlichen Verhalten und zur Ortsintegration von Alt- und Neubürgern am Rand von Verdichtungsräumen

Fallstudie Diepersdorf (Landkreis Nürnberger Land) *

von

ANTON ESCHER, PETER JURCZEK und HERBERT POPP

Mit 4 Kartenskizzen und Figuren

Die Verdichtungsräume der Bundesrepublik Deutschland sind unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß sie – mittlerweile besonders an ihren Außenrändern – hohe Wachstumsraten der Bevölkerung als Folge von Wanderungsgewinnen aufweisen. Seit nunmehr mindestens zehn Jahren sind es nicht mehr die Kernstädte, deren Bevölkerungszahl zunimmt, sondern ihre Umlandgemeinden (vgl. SCHAFFER 1972, S. 134 f.; SCHWARZ 1970, S. 41 ff.), was etwa an den Beispielen München (z. B. RUPPERT u. a. 1981, S. 38–40) und Rhein-Main-Gebiet (z. B. JURCZEK 1981, S. 44–46) deutlich aufgezeigt worden ist.

Im mittelfränkischen Verdichtungsraum ist der soeben beschriebene Trend ganz analog nachvollziehbar. Er begann lediglich später und lief zudem weniger intensiv ab als in den genannten Ballungsräumen München und Rhein-

*) Die Ergebnisse des vorliegenden Beitrages wurden teilweise im Rahmen eines sozialgeographischen Praktikums für Studenten des Hauptstudiums am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg (Leitung: H. Popp) im WS 1980/81 gewonnen. Den beteiligten Studenten Franz Daum, Hubert Köferl und Uwe Weimer sowie den darüber hinaus auch an der weiteren Aufbereitung des empirischen Materials mitwirkenden Studenten Günter Benkert, Klaus Kriesch und Karin Lucke sei für ihre engagierte Mitarbeit sehr herzlich gedankt.

In der Phase der Datenerhebung wurde das genannte Praktikum gemeinsam mit einem Anfängerpraktikum des Instituts für Geowissenschaften der Universität Bayreuth (Leitung: P. Jurczek) in Diepersdorf durchgeführt. Die im WS 1980/81 erzielten Ergebnisse waren so interessant, daß es lohnend schien, die Datenerhebung in Diepersdorf im SS 1981 auf eine breitere Basis zu stellen; dies erfolgte im Rahmen des Geländepraktikums für Anfänger, Teil Sozialgeographie, am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg (Leitung: H. Popp). Den Bayreuther wie auch den Erlanger Studenten, die an der Datenerhebung beteiligt waren, sei für ihre Mitarbeit nochmals gedankt.

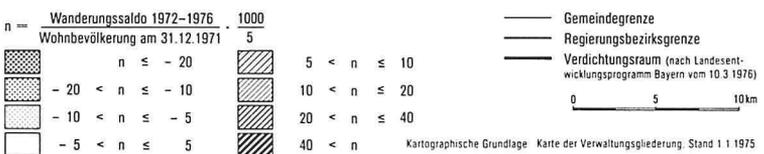
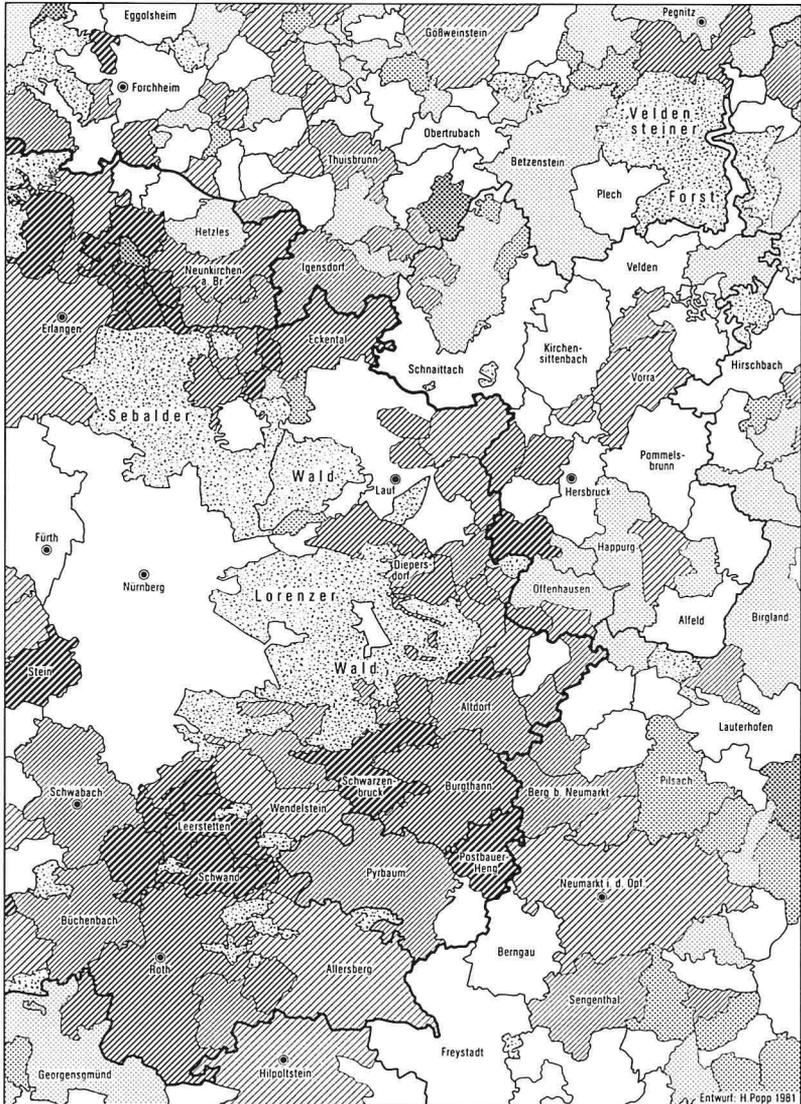
In ganz besonderer Weise sind die Autoren dem 1. Bürgermeister der Gemeinde Leinburg, Herrn Konrad Oberst, zu Dank verpflichtet, der es uns ermöglichte, unsere kleine wissenschaftliche Studie im Ortsteil Diepersdorf durchzuführen, und der uns in vielfältiger Weise behilflich war. Ebenso gilt unser Dank den Diepersdorfer Vereinen für die Möglichkeit der Einsichtnahme in ihre Mitgliederkarteien sowie Herrn Altbürgermeister Georg Birkmann und Herrn Konrektor i. R. Friedrich Kohl für mancherlei Hinweise und Rat zu lokalen Spezifika.

Main. Außerdem zeigt der mittelfränkische Verdichtungsraum, bezogen auf die Kernstädte Nürnberg, Fürth und Erlangen, räumlich-sektorale Unterschiede des Umlandwachstums. Vor allem der Staatsforst des Reichswaldes erwies sich als Barriere, die hemmend auf das Randwachstum wirkte und erst vergleichsweise spät übersprungen wurde.

Noch bis Anfang der siebziger Jahre hatten die Kernstädte Nürnberg, Fürth und Erlangen ein Bevölkerungswachstum; damals erfolgte die Bevölkerungszunahme im Umlandbereich noch nicht ringförmig um die Kerne. Sie konzentrierte sich vielmehr vor allem auf einige Gemeinden südlich von Nürnberg – Kleinschwarzenlohe, Großschwarzenlohe, Wendelstein, Röthenbach b. St. Wolfgang und Leerstetten (vgl. BECK 1972) – und östlich von Erlangen: Spardorf, Buckenhof und Langensendelbach (vgl. POPP/WIESSNER 1978, S. 208 f.). Erst in den siebziger Jahren setzte die Phase ein, in deren Verlauf das Randwachstum des mittelfränkischen Verdichtungsraumes ein stärkeres Ausmaß annahm, wie sich vor allem an den Wanderungssalden ablesen läßt (vgl. Abb. 1). Bis heute hält das Randwachstum des Verdichtungsraumes Nürnberg-Fürth-Erlangen an, seit wenigen Jahren allerdings mit abnehmender Intensität (vgl. Abb. 2). Ab 1979 besitzen die Kernstädte sogar wieder merkbare Wanderungsgewinne¹.

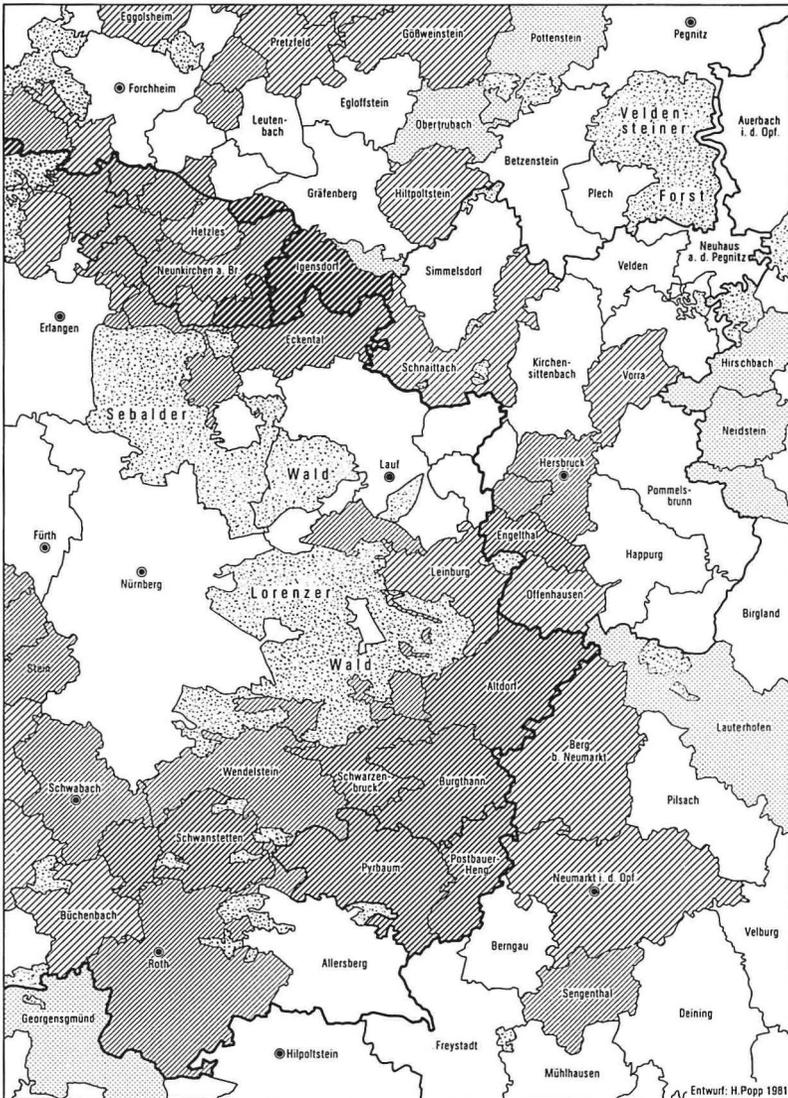
Der soeben am Beispiel des mittelfränkischen Verdichtungsraumes charakterisierte Prozeß eines Ballungsraum-Randwachstums wird häufig mit dem Schlagwort *Suburbanisierung* bezeichnet, d. h. mit einem Begriff, der zumeist so schillernd verwendet wird, daß er eher verwirrend als klärend wirkt. So versteht z. B. FRIEDRICHS (1975, S. 40) unter Suburbanisierung die „Verlagerung von Nutzungen und Bevölkerung aus der Kernstadt, dem ländlichen Raum oder anderen metropolitanen Gebieten in das städtische Umland bei gleichzeitiger Reorganisation der Verteilung von Nutzungen und Bevölkerung in der gesamten Fläche des metropolitanen Gebietes“. Verglichen mit dieser Definition, die räumliche Verteilungen von Funktionsstandorten und Personen berücksichtigt, verstehen insbesondere die amerikanischen Soziologen unter „suburbia“ und „suburbanism“ etwas völlig anderes, nämlich eine bestimmte Lebensform, die (gemäß sozialökologischer Denkweise) an die Siedlungsstruktur gebunden ist: „Suburbia is characterized by refugees from the urban rat races; a negative reaction to man's daily labors; budgets that remain constantly beyond incomes; states of precarious equilibrium; terrible anxieties; isolated women; tremendously demanding schedules; (...) women escaping by concentrating on chil-

1) Weisen die drei Kernstädte Nürnberg, Fürth und Erlangen noch 1977 zusammen einen Wanderungssaldo von - 2491 und 1978 von - 518 auf, haben sie seither wieder Wanderungsgewinne zu verzeichnen: 1979 + 1847 und 1980 + 4629 (unveröffentlichte Zahlen des Bayerischen Statistischen Landesamtes in München).



Quellen: Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern 1972; Gemeindedaten, Ausgabe 1973; Gemeindedaten, Ausgabe 1975; Gemeindedaten, Ausgabe 1978

Abb. 1. Jährlicher Wanderungssaldo je 1000 Einwohner 1972-1976 im östlichen Teil des mittelfränkischen Verdichtungsraumes



Kartographische Grundlage: Kommunale Verwaltungsgrenzen, Stand 1.1.1980
 Quellen: Gemeindedaten, Ausgabe 1978; Gemeindedaten, Ausgabe 1980; unveröffentlichte Unterlagen des Bayerischen Statistischen Landesamtes

Abb. 2. Jährlicher Wanderungssaldo je 1000 Einwohner 1977-1980 im östlichen Teil des mittelfränkischen Verdichtungsraumes

dren, extramarital sexual activities, or drinking; (...) vicious party games; futile secret dreams; (...) disturbed family lives; upwardly mobile transients; standardized variation; dedication to social adjustment; forced participation in the neighborhood; (...)" (BELL 1968, S. 144). Die Bedeutungsebenen von suburbanem Raum als Gebiet, das lediglich aufgrund raumstruktureller Merkmale definiert ist, und von suburbanem Raum als Gebiet spezifischer sozialer Interaktionsnetze, Verhaltensweisen, Normen und Kontrollmechanismen seiner Bewohner sind bei zahlreichen Autoren nicht eindeutig herausgearbeitet und bleiben oft vage.

Ungeachtet terminologischer Uneinigkeiten und Unschärfen sind sowohl die gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die ein Randwachstum der Verdichtungsräume ermöglichten, als auch die Struktur der zugezogenen Haushalte anhand sozialstatistischer Variablen hinlänglich bekannt:

- Ursachen für das verstärkte Ballungsraum-Randwachstum sind in der Expansion des tertiären Wirtschaftssektors und der Industrie, verbunden mit einem erhöhten Flächenbedarf, zu suchen, in der schlechten Wohn- und Wohnumfeldqualität sanierungsbedürftiger Innenstadtquartiere, im Trend zum eigenen Haus im Grünen (der vom Staat durch Steuervergünstigungen noch verstärkt wird) sowie in einem Ansteigen des Anspruchsniveaus für das Wohnen an Wohnfläche, Ausstattung und Wohnumfeld schlechthin (vgl. BOUSTEDT 1975, S. 3). Die Expansion von Bevölkerung, Industrie und Dienstleistungen bewirkte eine Erhöhung des Flächenanspruchs, der angesichts verbesserter Erreichbarkeit mit Hilfe von Individual- und öffentlichen Massenverkehrsmitteln in den Außenzonen günstiger befriedigt werden kann als in den Kernstädten der Verdichtungsgebiete (vgl. FRIEDRICH 1977, S. 173). Der zentral-peripher absinkende Bodenpreisgradient hat diesen Trend nach außen eher noch verstärkt.
- Der Personenkreis, der an der Bevölkerungs-Suburbanisierung Anteil hat, kann stark generalisiert folgenden Sozialkategorien zugeordnet werden:
 - a) Familien jüngerer Alters mit ein bis zwei Kindern;
 - b) Erwerbstätige des tertiären Wirtschaftssektors mit überdurchschnittlich hoher Berufsqualifikation und überdurchschnittlich hohem Einkommen;
 - c) Personen mit hohem Distanzüberwindungspotential und mit hoher Bereitschaft zu räumlicher Mobilität beim Pendler-, Einkaufs- und Freizeitverhalten (vgl. auch GANS 1962, S. 636).

I. Sozialgeographische Aspekte des Bevölkerungswachstums am Rand von Verdichtungsräumen

Die meisten Untersuchungen zum Problem des Randwachstums von Ballungsräumen beschränken sich auf eine Beschreibung der ablaufenden Wandlungen der Bevölkerungsstruktur, der bebauten Areale und auf Ansätze zur Analyse der Bestimmungsgründe für die erfolgten Wohnstandortwechsel. Die Erfassung der Wanderungsprozesse, die zum Randwachstum unserer Verdichtungsräume führen, ist dabei sicherlich ein wichtiges Element der Wandlungen, stellt aber zweifellos nur einen isolierten Teilaspekt der Suburbanisierungsproblematik dar.

Auffällig ist, daß bisher nur wenige Ansätze entwickelt wurden, die räumlichen Aktivitätenmuster von Bewohnern in den Randbereichen der Verdichtungsräume zu erfassen, *nachdem* die Wohnstandortwechsel erfolgt sind. Erst in allerjüngster Zeit wurden mehrere Studien vorgelegt (MAIER 1978; KREITMAYR 1979; MAIER/KERSTIENS-KÖBERLE 1979), die deutlich machen, daß gerade die sozialgeographische Analyse von Gemeinden, die durch Suburbanisierungsprozesse überformt worden sind, ein lohnendes Forschungsfeld darstellt. In diesem Zusammenhang verweist MAIER (1978) auf die vermutlich unterschiedlichen Aktionsräume der autochthonen Bevölkerung gegenüber den zugewanderten Bürgern und belegt seine These am Beispiel der Verwandten- und Bekanntenkontakte. Er vermutet, daß der Grad einer „Integration und Identifikation der Bewohner“ von der Aufenthaltsdauer zugezogener Haushalte abhängt und daß als Verhaltensaspekt der Beteiligung am lokalen Vereinsleben entscheidende Bedeutung zukommt.

Ein erst unlängst erfolgter Versuch, die unterschiedlichen sozialstatistischen Merkmale und Verhaltensweisen der allochthonen Bevölkerung (Neubürger) und der autochthonen Bevölkerung (Altbürger) zu charakterisieren, stammt von einem Forschungsteam Frankfurter Ethnologen. Die idealtypische Charakterisierung der beiden Sozialkategorien nach ausgewählten Aspekten bildet, wenn sie auch empirisch nicht abgesichert ist, doch zahlreiche Impulse für zu entwickelnde Hypothesen und ist damit von heuristischem Wert (vgl. Tab. 1).

Im Kontext der soeben ausgeführten Aspekte ist die Fragestellung vorliegender Untersuchung zu sehen:

- Wie unterscheidet sich das aktionsräumliche Verhalten von Alt- und Neubürgern?
- Welche räumlichen Verhaltensweisen werden bereits recht bald nach erfolgtem Wohnstandortwechsel verändert, welche dagegen bleiben auf längere Sicht gleich?

Tabelle 1: Idealtypisches Schema eines Vergleiches von Altbürgern und Neubürgern in Verdichtungsraum-Randgemeinden

Merkmal/ Aspekt	Altbürger	Neubürger
Herkunft	aus dem Dorf, meist auf dem Dorf aufgewachsen	meist aus der Stadt, aufgrund hoher Mobilität nicht festlegbar
Alter	generationelle Verschiebung zugunsten älterer und jüngerer Jahrgänge	generationelle Verschiebung zugunsten mittlerer und jüngster Jahrgänge
Beruf	im Agrarischen, industriell-produzierender Sektor, Dienstleistungssektor	industriell-produzierender Sektor (verwaltend-leitend), Dienstleistungssektor
Einkommen	relativ niedriger	relativ höher
Ausbildung	eher niedrige Qualifikation	eher relativ hohe Qualifikation
Stratifikation	dörfliches Statussystem, größte soziale Distanz, relative Immobilität	stadtgeprägtes Statussystem, geringere soziale Distanz, relativ hohe Mobilität
Mentalität	traditionell	modern
Erziehung	relativ niedriger Schulstandard	relativ hoher Schulstandard
Massenmedien	viele Leser lokaler Zeitungen, wenig Überregionales, nur selektive Rezeption von Fernsehen	viele Leser überregionaler Zeitungen, weniger Lokales, eher selektive Rezeption von Fernsehen
Kommunikationsverhalten	weitgehend direkte Kommunikation, geringerer Grad in externer Kommunikation <i>in der Öffentlichkeit:</i> zufällige/beabsichtigte Kontakte bei Einkauf, Sport, Vergnügen mit geringen generationellen, aber schichtenspezifischen Beschränkungen <i>privat:</i> überwiegend innerfamiliäre Beziehungen, Geselligkeiten vor allem anlässlich von Familienbegebenheiten, informelle Kontakte auf engste Nachbarschaft begrenzt	weitgehend indirekte Kommunikation, hoher Grad an externer Kommunikation (Reisen, Verwandtenbesuche von auswärts, Freunde in der Stadt etc.) <i>in der Öffentlichkeit:</i> Kontakte bei Sport und Vergnügen werden telefonisch vereinbart, Treffpunkte benannt, hohe Schichtenspezifität, generationelle Beschränkungen <i>privat:</i> außerfamiliäre Geselligkeit im Hause (Einladung von Fremden), relativ zwangloser gesellschaftlicher Verkehr auch ohne bestimmten Anlaß, informelle Kontakte weniger nachbarschaftlich als berufsbedingt
Kulturpraxis	eher passiv-konsumierend, lokal begrenzt, regenerationsbezogen	eher aktiv-gestaltend, regional orientiert, kulturbezogen
Residenz	meist alter Ortskern	meist Neubaugebiet
Arbeitsstätte	Dorf, Nachbardorf, teilweise Stadt	überwiegend Stadt
Familiensystem	oft Drei-Generationen-Haushalte	Kernfamilie, Partnerschaft, Leistungsbestreben, sachorientiert
Normen	Familialismus, Irrationalität, Passivismus, personenorientiert	Rationalität, Aktivismus, Leistungsbestreben, sachorientiert
Vereine	Sozial- und Prestigefaktor	Freizeitfaktor, Heimatbezug

- Welcher Art und Intensität sind die Kontakte der Alt- und Neubürger am Ort untereinander? Welche Rolle spielen die örtlichen Vereine für eine Integration der Neubürger in das lokale Sozialleben?
- Wodurch unterscheiden sich Alt- und Neubürger in der Bewertung ihres Wohnortes, in der Identifikation mit dem Ort und in den Zielvorstellungen für eine zukünftige Entwicklung des Ortes?
- Welche Folgerungen können aus der empirischen Analyse auch über mögliche sozialräumliche Konflikte gezogen werden und welche planerischen Hinweise lassen sich, basierend auf den Wünschen der Bewohner, entwickeln?

Am Beispiel des Ortsteils Diepersdorf der Gemeinde Leinburg, am Ostrand des mittelfränkischen Verdichtungsraumes gelegen, soll nachfolgend versucht werden, die gestellten Fragen empirisch zu überprüfen.

II. Methodisches Vorgehen und Datenbasis

Empirische Basis der vorliegenden Untersuchung bildet in erster Linie eine Haushaltsbefragung durch Interviewer, die zunächst als 25prozentige, einfach geschichtete Zufallsstichprobe im Februar 1981 durchgeführt wurde ($n = 103$). Diese Erhebung wurde im Juni 1981 ergänzt durch die Befragung aller bei der Stichprobenerhebung vom Februar 1981 nicht berücksichtigten Haushalte ($n = 279$). Die somit insgesamt durchgeführten 382 Interviews, die als Totalerhebung aufzufassen sind, berücksichtigen 72,2 % aller in der Einwohnermeldekartei der Gemeinde Leinburg für den Ortsteil Diepersdorf registrierten Haushalte. Die nicht befragten Haushalte haben ein Interview verweigert, waren mehrfach nicht anzutreffen oder bereits wieder verzogen.

Hauptkriterium einer Aufgliederung der befragten Haushalte nach Sozialkategorien ist, gemäß unserer Fragestellung, das Merkmal der *Wohndauer in Diepersdorf*. Ausgehend von der Grundannahme, daß sich die Aktionsräume der Bewohner nach erfolgtem Zuzug lediglich allmählich umorientieren, beschränken wir uns nicht nur auf eine dichotome Unterscheidung nach „Altbürgern“ und „Neubürgern“, sondern verwenden eine mehrfach abgestufte Klassifizierung, die das Zuzugsdatum nach Diepersdorf berücksichtigt. Als „Altbürger“-Haushalte werden solche eingestuft, deren Haushaltsvorstand entweder seit Geburt oder seit früher als 1940 am Ort wohnt. Unter „Heimatvertriebene“ werden alle jene Haushalte zusammengefaßt, deren Haushaltsvorstand zwischen 1944 und 1951 nach Diepersdorf zugezogen ist. Haushalte, deren Haushaltsvorstand nach 1951 nach Diepersdorf zugezogen sind, bezeichnen wir im folgenden als „Neubürger“-Haushalte, die wir allerdings noch weiter differenzieren je nach

der Wohndauer am Ort. Die Unterscheidung in „Neubürger A“ (Zuzugszeitraum 1952–1964), „Neubürger B“ (Zuzugszeitraum 1965–1972) und „Neubürger C“ (Zuzugszeitraum 1973–1980) wurde anhand eines Häufigkeitsdiagramms der Zuzüge vorgenommen, wobei die Klassengrenzen bei den relativen Minima zu liegen kamen.

Die solcherart ausgegliederten Zuzugswellen nach Diepersdorf sind nicht nur dadurch gekennzeichnet, daß sie verschiedene Viertel innerhalb des Ortes als Zielgebiet aufweisen. Darüber hinaus sind auch die Herkunftsräume deutlich differenziert. Kamen die Neubürger A vorwiegend aus den ländlichen Gemeinden in unmittelbarer Umgebung von Diepersdorf und waren die Zuzüge vorwiegend eine Folge von Heiraten mit einem Diepersdorfer Bürger, so sind die Neubürger B vor allem aus Nürnberg, Röthenbach/Pegnitz und weiter entfernt gelegenen bayerischen Herkunftsregionen zugezogen. Erst die Neubürger B verkörpern somit den Typ des Randwanderers im Verdichtungsraum. Entsprechend dominierten unter den Zuzugsmotiven in erster Linie berufsbezogene Gründe, gefolgt von Gründen einer Verbesserung der Wohnsituation. Die Neubürger der jüngsten Wohndauerkategorie schließlich haben ihre Herkunftsorte an erster Stelle in Röthenbach/Pegnitz, gefolgt von Nürnberg und anderen bayerischen Verdichtungsräumen. Auch die Neubürger C sind somit vorwiegend Randwanderer, stärker noch als in der Periode 1965–1972 allerdings solche, die im mittelfränkischen Verdichtungsraum bereits mindestens eine Etappe der Randwanderung hinter sich haben. Für viele der Neubürger C in Diepersdorf war Röthenbach/Pegnitz eine solche Zwischenetappe im Randwanderungsprozeß. In dieser jüngsten Phase des Zuzugs treten die berufsbezogenen Motive dementsprechend wieder zurück; die Gründe einer Verbesserung der Wohnsituation dominieren bei weitem.

Unsere Wohndauerkategorien sind auch hinsichtlich der Zugehörigkeit ihrer Haushalte zu den Phasen des Lebenszyklus in signifikanter Weise voneinander zu unterscheiden. Dominieren bei den Altbürgern und Heimatvertriebenen die Haushalte in der Phase der Schrumpfung und des Alters und bei den Neubürgern A und B die Haushalte in der Phase der Konsolidierung und Stagnation, so überwiegen bei den Neubürgern C bei weitem die Haushalte in der Phase der Gründung und Expansion (vgl. Tab. 2). Die Variable „Wohndauerkategorie“, so zeigt uns dieses Ergebnis, ist keineswegs unabhängig von der Variablen „Stellung des Haushalts im Lebenszyklus“. Auch hinsichtlich der sozialen Schichtzugehörigkeit wird in der Literatur immer wieder darauf hingewiesen, daß die Neubürger im allgemeinen höher in der Sozialhierarchie stehen als die Altbürger (vgl. KREITMAYR 1979, S. 41; MICHEL 1981, S. 53).

Es ist ein zentrales methodisches Problem unserer Untersuchung, wohndauerspezifische Differenzierungen daraufhin zu überprüfen, ob sie sich ledig-

Tabelle 2: Stellung der befragten Diepersdorfer Haushalte im Lebenszyklus, differenziert nach Wohndauerkategorien (in Prozent)

	Altbürger	Heimatvertriebene	Neubürger A	Neubürger B	Neubürger C	Insgesamt
Haushalte in der Phase der Gründung und Expansion	13,1	–	10,0	27,7	57,1	24,9
Haushalte in der Phase der Konsolidierung und Stagnation	30,0	29,6	54,0	46,8	25,5	34,0
Haushalte in der Phase der Schrumpfung und des Alters	56,9	70,4	36,0	25,5	13,4	41,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
n =	160	27	50	47	98	382

Zuordnung zu den Lebenszyklusphasen von ZAPF (1969) siehe bei POPP (1976, S. 26–31).

lich auf schichtenspezifische oder generationenspezifische Unterschiede reduzieren lassen oder – und das ist die Basishypothese der Analyse – ob durch wohndauerspezifische Unterschiede zusätzliche Einsichten möglich werden. Was die soziale Schichtzugehörigkeit betrifft, so kann im Falle Diepersdorfs davon ausgegangen werden, daß keine größeren Unterschiede für die einzelnen Wohndauerkategorien bestehen. In die soziale Oberschicht² sind selbst bei den Neubürgern B und C lediglich 5–6 % aller Haushalte einzustufen; bei den Altbürger-, Heimatvertriebenen- und Neubürger-A-Haushalten sind es gar weniger als 1 %. Der Anteil der Haushalte, die der sozialen Mittelschicht zugeordnet werden können, ist bei den Neubürger-Haushalten sogar geringer als bei den Altbürgern und Heimatvertriebenen³. Damit ist Diepersdorf zwar sicherlich untypisch für den gesamten Verdichtungsraum. Doch kann die Vermutung für diesen Beispielort von vorneherein verworfen werden, etwaige Verhaltensunterschiede zwischen den Haushalten der einzelnen Wohndauerkategorien seien durch unterschiedliche Schichtzugehörigkeit bedingt. Die Überlagerung

2) Zuordnung zu sozialer Grund-, Mittel- oder Oberschicht nach POPP (1976, S. 31–36).

3) Die Anteile der Grundschicht-Haushalte je Wohndauerkategorie belaufen sich wie folgt: Altbürger 29 %, Heimatvertriebene 37 %, Neubürger A 38 %, Neubürger B 17 %, Neubürger C 32 %. Für alle Wohndauerkategorien macht damit die soziale Mittelschicht mindestens 60 % aller Haushalte aus.

der Variablen „Wohndauerkategorie“ durch die Variable „Stellung der Haushalte im Lebenszyklus“ kann dagegen nicht einfach geleugnet werden. Wir haben deshalb auch die letztgenannte Variable pro Haushalt erhoben, so daß es uns möglich ist abzuschätzen, welche Differenzierungen wirklich wohndauergeprägt sind.

Die mit Hilfe unserer Interviews durchgeführte aktionsräumliche Analyse sollte keineswegs die Gesamtheit der räumlichen Aktivitäten von Altbürgern, Heimatvertriebenen und Neubürgern berücksichtigen. Vielmehr beschränkt sich die Erhebung auf ausgewählte Verhaltensaspekte, für die in unserem Vorverständnis Unterschiede bei den einzelnen Wohndauerkategorien zu erwarten sind. Um Unterschiede im Einkaufsverhalten zu ermitteln, begnügen wir uns lediglich mit den Fragen nach den Einkaufsstandorten für „Lebensmittel, Waschmittel, Zahnpasta, Seife usw.“ (stellvertretend für den kurzfristigen Bedarf) und nach den Einkaufsstandorten für „Oberbekleidung (Anzüge, Kleider, Mäntel usw.)“ (stellvertretend für den mittelfristigen Bedarf). Ebenso wird auch nur nach einigen ausgewählten Freizeitaktivitäten gefragt, und zwar nach solchen, bei denen wir für Altbürger (Wirtshausbesuch, Besuch von Vereinsveranstaltungen, Verwandtenbesuche) und für Neubürger (Wanderungen, Skifahren, Bekanntenbesuche) je spezifisch hohe Beteiligungsraten erwarten. Bei der Frage nach Urlaubsreisen wird lediglich danach gefragt, ob solche überhaupt erfolgt sind, und, wenn ja, wohin; beide Merkmale erscheinen uns als vermutlich ergiebig für eine Differenzierung nach den einzelnen Wohndauerkategorien. Zwar beschränkt sich die empirische Analyse unserer Untersuchung auf nur wenige Aspekte, von denen in der Literatur zuweilen behauptet wird, sie seien für Alt- und Neubürger unterschiedlich. Doch selbst mit einer derartigen Partialanalyse müßte es immerhin möglich sein, zu grobe Zuordnungen und möglicherweise auch Klischees über das räumliche Verhalten von Alt- und Neubürgern zurechtzurücken, zu modifizieren und zu relativieren.

Über die Beschreibung ausgewählter Verhaltensaspekte innerhalb des Aktionsraumes von Altbürgern und Neubürgern hinaus erfolgte der Versuch einer Erfassung von Elementen der subjektiven Einschätzung des Verhältnisses von Alt- und Neubürgern zueinander sowie der Bewertung der Wohnsituation am Ort mit Hilfe einer projektiven Frage sowie eines semantischen Differentials mit Eigenschaftspaaren, die in mehreren Aspekten den Grad an „Urbanität“, „Harmonie“ und „Dynamik“ des Ortes zu beschreiben versuchen, wie er von seinen Bewohnern beurteilt wird (vgl. auch Fragebogen im Anhang).

Da es uns problematisch erschien, im Rahmen eines standardisierten Kurzinterviews die innerhalb des Ortes ablaufenden Sozialkontakte messen zu wollen, zumal deren Bezogenheit auf Alt- bzw. Neubürger kaum erfaßt werden kann, sollte zu den formellen Mitgliedschaften in Vereinen als einer methodi-

schen Hilfskonstruktion ge-griffen werden. Ausgehend von der Annahme, daß eine Vereinsmitgliedschaft zumindest eine partielle Integration in den Ort und eine wenigstens partielle Identifikation mit Sozialkontakten am Ort bedeutet – und im Falle der aktiven Mitglieder darüber hinaus auch Verhalten innerhalb der formellen Gruppe impliziert –, wurden von uns alle Vereinsmitgliedschaften erhoben. Zwei Hypothesen sollen anhand der Vereinsmitgliedschaften überprüft werden. Zum einen gehen wir davon aus, daß mit zunehmender Wohndauer am Ort die Wahrscheinlichkeit für zumindest eine Vereinsmitgliedschaft wächst, stellt doch angeblich die soziale Interaktion im Verein ein typisches Merkmal dörflichen Lebens dar. Will sich ein Neubürger in die dörfliche Gemeinschaft integrieren, so wird er auch am Vereinsleben teilnehmen müssen. Zum anderen ist zu erwarten, daß Neubürger ihren spezifischen Neigungen Rechnung tragen, indem sie ganz bestimmte Vereine präferieren, möglicherweise sogar neue Vereine gründen oder bestehende Vereine überformen. Es gilt somit zu überprüfen, ob in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zu einer unserer Wohndauerkategorien Mitgliedschaften in je spezifischen Vereinen nachzuweisen sind.

Um schließlich noch ansatzweise Vorstellungen darüber zu gewinnen, welche Ausstattungsqualitäten und -defizite sowie künftige Entwicklungswünsche für den Ort von Alt- und Neubürgern unterschiedlich gesehen werden, wurden in unserem Interview eben diese Aspekte durch offene Fragen erfaßt.

III. Zum aktionsräumlichen Verhalten der Alt- und Neubürger

Der Umzug von einem Ort in einen anderen hat nicht nur Folgen für die Wohnsituation eines Haushaltes. Darüber hinaus gilt es auch, zahlreiche Aktivitäten, die vom Wohnstandort aus erfolgen, zumindest teilweise an anderen – da günstiger gelegenen – Funktionsstandorten in Anspruch zu nehmen. Ganz generell gesagt wird sich auch der Aktionsraum, der „alle sich wiederholenden Tätigkeiten einer Person, die für ihre Lebensphase typisch sind, in ihrer raumzeitlichen Verortung umschließt“ (KLINGBEIL 1978, S. 117), in mancherlei Hinsicht verändern, nachdem der Wohnstandort gewechselt wurde.

Wie erfolgt aber nun die Umorientierung des Aktionsraumes von Neubürgern nach erfolgtem Zuzug? Zeigen die Neubürger nach gewisser Zeit die gleichen räumlichen Verhaltensweisen wie Altbürger? Oder erfolgt eine Umorientierung des Aktionsraumes mit gewisser zeitlicher Verzögerung von mehreren Jahren und dabei vielleicht sogar für unterschiedliche Tätigkeitsbereiche in je charakteristischer Weise? Bei einer Dreigliederung der Wohndauerkate-

gorien, die MAIER (1976, S. 81) verwendete⁴, kam er zu dem Ergebnis, daß für seine Beispielgebiete in Südbayern die Neubürger für alle untersuchten Aktivitäten (Berufspendeln, Versorgungsaktivitäten, Freizeitaktivitäten) durch eine stärkere „Außenorientierung“ gekennzeichnet sind; die Altbürger zeichnen sich demgegenüber durch eine gewisse „Innenorientierung“ aus (vgl. MAIER 1976, S. 81–83, 103–105, 131–133). Wollte man diese Ergebnisse als Grundlage für hypothetische Aussagen über unseren Untersuchungsort Diepersdorf heranziehen, so müßten die Altbürger in ihren Aktivitäten stark auf Diepersdorf selbst bezogen sein; bei den Neubürgern hingegen wäre eine Ausrichtung auf den Kernbereich des Verdichtungsraumes, und das heißt besonders auf Nürnberg, zu erwarten.

Diese Leithypothese wollen wir allerdings noch in einigen Aspekten präzisieren und ergänzen:

- Die Differenzierung der aktionsräumlichen Verhaltensweisen soll nicht nur nach drei, sondern – wie schon oben angeführt – nach fünf Sozialkategorien erfolgen.
- Bei einigen räumlichen Aktivitäten gilt es auch zu berücksichtigen, ob diese überhaupt stattfinden bzw. in welcher Periodizität sie erfolgen. Gleiche räumliche Verhaltensweisen in unterschiedlichen Häufigkeiten haben bekanntlich ein unterschiedliches aktionsräumliches Verhalten zur Folge.

A. Arbeitsplatz- und Einkaufsorientierung

Der Aktionsraum einer Person bzw. eines Haushaltes wird in ganz entscheidender Weise durch die Arbeits- und Einkaufsstandorte, die sie aufsucht, geprägt. Anders als etwa bei Freizeitaktivitäten sind die berufs- und einkaufsbezogenen Tätigkeiten unabdingbare Voraussetzung für die Existenz. Zudem erfolgen diese Tätigkeiten im allgemeinen sehr häufig, so daß ein Gutteil des aktionsräumlichen Verhaltens durch sie bestimmt ist. In welcher Art und Weise, insbesondere in welcher unterschiedlicher Weise ergeben sich nun die Arbeitsplatz- und Einkaufsorientierungen der Diepersdorfer?

1. Arbeitsplatzorientierung

Unsere Leithypothesen gilt es zur Frage der Arbeitsplatzorientierung nicht auf Haushalts-, sondern auf Personenbasis empirisch zu überprüfen, sind doch oft mehrere Personen eines einzigen Haushaltes berufstätig. Bei der Auswer-

4) MAIER (1976, S. 81) unterscheidet eine „autochthone Gruppe“ (seit Geburt oder vor 1955 in einer bestimmten Gemeinde wohnend) und zwei „allochthone Gruppen“ (Neubürger 1: ab 1956 bis 1967 wohnhaft; Neubürger 2: nach 1967 wohnhaft).

tung wurden die Berufstätigen unterschieden nach „männlichen Haushaltsvorständen“, „weiblichen Haushaltsvorständen“ (bzw. Ehefrauen) und „weiteren Haushaltsmitgliedern“ (meist Kinder des Haushaltsvorstandes).

Bevor die räumliche Differenzierung der aufgesuchten Arbeitsplätze näher beschrieben werden soll, ist es zunächst notwendig, den Anteil der Haushalte, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, festzustellen (vgl. Tab. 3). Entsprechend ihrem hohen Überalterungsgrad sind 26 % der Altbürger-Haushalte und sogar 44 % der Heimatvertriebenen-Haushalte ohne Erwerbspersonen, also bereits in den Ruhestand getreten. Zumindest teilweise dürfte auch der steigende Anteil berufstätiger Ehefrauen von den Altbürger- bis zu den Neubürger-C-Haushalten eine Funktion der Altersstruktur sein. Sind es bei den Altbürgern nur 40 % und bei den Heimatvertriebenen 41 % aller Frauen, die einem Beruf nachgehen, so steigt deren Anteil auf 50 % bei den Neubürgern A, 51 % bei den Neubürgern B und 54 % bei den Neubürgern C (vgl. Tab. 3). Über bloße Unterschiede in der Altersstruktur der Frauen hinaus dürfte aber vermutlich auch das unterschiedliche Rollenverständnis der Frau bei den einzelnen Wohndauerkategorien von Bedeutung sein. Für Altbürger und Heimatvertriebene ist wohl die ausschließliche Funktion einer Ehefrau als „Hausfrau und Mutter“ noch in stärkerem Maße vorherrschend als bei den Neubürgern.

Tabelle 3: Berufstätige Haushaltsmitglieder nach Wohndauerkategorien

	Altbürger (in %)	Heimatvertriebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Insgesamt (in %)
Haushalte ohne berufstätige Haushaltsmitglieder	25,6	44,4	10,0	8,5	9,2	18,5
Haushalte mit männlichen Berufstätigen (HH-Vorst.)	62,5	48,1	84,0	91,5	86,7	74,0
Haushalte mit weiblichen Berufstätigen (Ehefrau)	40,0	40,7	50,0	51,1	54,1	46,3
n =	160	27	50	47	98	382
weitere berufstätige Haushaltsmitglieder	42,5	44,4	70,0	27,7	18,4	38,2

Bei der Darstellung der Arbeitsplatzorientierung werden die „weiteren berufstätigen Haushaltsmitglieder“ unberücksichtigt gelassen. Da es sich bei ihnen zu etwa 90 % um Jugendliche handelt, Personen somit, die erst kürzlich ins Berufsleben eingetreten sind, dürften wohndauerbezogene Verhaltensdifferenzierungen bei ihnen kaum zum Tragen kommen.

Vorauszuschicken ist noch, daß in Diepersdorf nur ein einziger Betrieb, die Firma Bolta, eine größere Anzahl von Arbeitsplätzen bereitstellt. Darunter sind zahlreiche Stellen für teilzeitbeschäftigte Mitarbeiter, ein Angebot, das in erster Linie Frauen ansprechen soll. Weitere Arbeitsplätze in Diepersdorf entfallen lediglich auf mehrere kleine Familienbetriebe.

Die am meisten genannten Arbeitsorte sind mit weitem Abstand Diepersdorf und Nürnberg, sowohl bei den männlichen Haushaltsvorständen als auch bei den berufstätigen Ehefrauen. Während insgesamt bei den Männern Nürnberg in der Mehrzahl der Fälle als Arbeitsstandort genannt wird, dominiert bei den Frauen mit weitem Abstand Diepersdorf. Wir können somit zunächst eine tendenzielle Außenorientierung bei der Arbeitsplatzwahl der Männer und eine ausgeprägte Innenorientierung bei den Frauen unterscheiden (vgl. Tab. 4 und 5).

Trifft man eine Differenzierung nach unseren Wohndauerkategorien, verschiebt sich das soeben gezeichnete Bild ganz erheblich. Für die männlichen Haushaltsvorstände der Altbürger- und Heimatvertriebenen-Haushalte ist die Außenorientierung der Arbeitsplatzwahl nämlich recht gering. 33 % bei den Altbürgern und sogar 39 % bei den Heimatvertriebenen sind am Ort berufstätig. Und die Außenorientierung bei diesen beiden Wohndauerkategorien ist keineswegs dominant auf Nürnberg ausgerichtet; Lauf und Röthenbach/Pegnitz sind vielmehr ebenfalls wichtige Zielorte der Berufspendler. Ganz anders zeigt sich die Arbeitsplatzorientierung der Neubürger. Erwartungsgemäß nimmt Nürnberg von 29 % für die Neubürger A über 33 % für die Neubürger B auf 39 % für die Neubürger C zu; umgekehrt arbeitet nur etwa ein Siebtel der Neubürger-Haushaltsvorstände in Diepersdorf selbst. Die bei den Altbürgern noch recht bedeutenden Arbeitsplatzstandorte Lauf und Röthenbach/Pegnitz treten bei den Neubürgern zurück; bei ihnen sind dagegen Schwaig und weitere, nicht näher präzisierete Orte noch zu erwähnen (vgl. Tab. 4).

Auch bei den berufstätigen Frauen muß unsere Aussage einer generellen Arbeitsplatzorientierung auf Diepersdorf relativiert werden, je nachdem zu welcher Wohndauerkategorie sie gehören. Am stärksten innenorientiert beim Arbeitsverhalten sind die Frauen der Altbürger- und Neubürger-A-Haushalte. Je 60 % der Frauen arbeiten in Diepersdorf selbst, ein weiteres Fünftel ist in Lauf beschäftigt, Nürnberg spielt als Arbeitsplatz kaum eine Rolle. Ebenfalls dominant auf Diepersdorf bezogen sind auch die Frauen der Heimatvertriebenen und Neubürger B in ihrer Arbeitsplatzwahl (46 % bzw. 54 %). Doch mit etwa

Tabelle 4: Arbeitsplatzstandort der männlichen Haushaltsvorstände (in Prozent)

	Altbürger	Heimatvertriebene	Neubürger A	Neubürger B	Neubürger C	Insgesamt
Diepersdorf	33,0	38,5	14,3	16,3	16,5	22,9
Nürnberg	23,0	7,7	28,6	32,5	38,9	29,4
Lauf	14,0	15,3	9,5	14,0	8,2	11,6
Röthenbach/ Pegnitz	19,0	23,1	16,7	14,0	15,3	16,9
Schwaig	4,0	7,7	11,9	11,6	3,5	6,4
sonstige Orte	7,0	7,7	19,0	11,6	17,6	12,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
n =	100	13	42	43	85	283

einem Fünftel der Nennungen ist bereits Nürnberg deutlich häufiger vertreten als bei den Altbürgern und Neubürgern A. Gänzlich andere Arbeitsplatzorientierungen weisen die Frauen der Neubürger-C-Haushalte auf. Diepersdorf bildet nur für ein Fünftel dieser Frauen den Arbeitsort; zwei Fünftel aber pendeln nach Nürnberg, und auch weitere Ortsnennungen sind recht häufig (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Arbeitsplatzstandort der berufstätigen Ehefrauen bzw. weiblichen Haushaltsvorstände (in Prozent)

	Altbürger	Heimatvertriebene	Neubürger A	Neubürger B	Neubürger C	Insgesamt
Diepersdorf	60,9	45,4	60,0	54,2	20,8	46,8
Nürnberg	6,3	18,2	4,0	20,8	39,5	18,6
Lauf	17,1	–	20,0	4,2	5,7	11,2
Röthenbach/ Pegnitz	6,3	18,2	4,0	8,3	11,3	8,4
Schwaig	3,1	–	–	4,2	5,7	3,3
sonstige Orte	6,3	18,2	12,0	8,3	17,0	11,7
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
n =	64	11	25	24	53	177

Zusammenfassend können wir die auch von anderen Autoren bereits konstatierten Ergebnisse einer starken Innenorientierung der autochthonen Bevöl-

kerungsteile und einer höheren Außenorientierung der allochthonen Bevölkerungsteile bei der Arbeitsplatzwahl auch für Diepersdorf bestätigen. Allerdings sind im Detail noch modifizierende Resultate zu nennen:

- Die berufsbezogene Außenorientierung ist bei den Männern wesentlich ausgeprägter als bei den Frauen.
- Die Arbeitsplatzorientierung der Männer ist durch die starke Innenorientierung der Altbürger und Heimatvertriebenen gekennzeichnet, wobei letztere am stärksten auf Diepersdorf überhaupt bezogen sind. Mit abnehmender Wohndauer nimmt bei den Neubürgern auch die Bedeutung von Nürnberg als Arbeitsort zu.
- Bei der Arbeitsplatzorientierung der Frauen sind zunächst die Haushalte der Heimatvertriebenen auszusondern. Trotz langer Wohndauer überwiegen bei ihnen Arbeitsorte außerhalb des Wohnortes. Die kleine Zahl der Fälle macht eine Interpretation dieses Befundes schwer. Bei den übrigen Wohndauerkategorien muß man auf der einen Seite die innenorientierten Altbürger- und Neubürger-A-Frauen unterscheiden, dazwischen die innen- wie auch außenorientierten Neubürger-B-Frauen und auf der anderen Seite die stark außenorientierten Neubürger-C-Frauen nennen. Anders als bei den Männern sind die weiblichen Berufstätigen der Neubürger A (und teilweise auch der Neubürger B) noch eher durch eine Verhaltensübereinstimmung mit den Altbürgern als mit den Neubürgern C gekennzeichnet.

2. Einkaufsorientierung

Zum Einkaufsverhalten werden im folgenden keine Aussagen über die Häufigkeit und Summe der Einkäufe gemacht, sondern lediglich über die Durchführung der Einkaufstätigkeiten an sich. Es ist wichtig, dies zu erwähnen, da von den Befragten häufig darauf hingewiesen wurde, daß sie zwar auch in Diepersdorf einkaufen, hier allerdings nur das im Großmarkt Vergessene besorgen würden.

Die Möglichkeiten einer Bedarfsdeckung selbst für den kurzfristigen Bedarf sind in Diepersdorf selbst recht begrenzt. Der Ort verfügt nur über eine sehr bescheidene Anzahl von einschlägigen Funktionsstandorten mit teilweise recht bescheidener Sortimentsbreite und -tiefe. Im einzelnen existieren folgende Geschäfte in unserem Untersuchungsort:

- 2 Bäckereien (darunter eine ambulante aus Nürnberg-Brunn)
- 3 Metzgereien (die Läden sind jeweils einer Gastwirtschaft angegliedert)
- 1 Gemischtwarenladen (mit einer Angebotspalette wie sie für „Tante-Emma-Läden“ charakteristisch ist)

2 Getränkeabholbetriebe

2 Tabak- und Zeitschriftenläden.

Schon aufgrund dieser recht geringen Einzelhandelsausstattung ist eine generelle Außenorientierung im Einkaufsverhalten zu erwarten. Tatsächlich ist der Anteil der Haushalte, welche „nur in Diepersdorf“ einkaufen sehr gering. Doch ist die Bezogenheit auf Diepersdorf bei den Altbürgern und den Heimatvertriebenen mit 18 % bzw. 15 % deutlich höher als für die Neubürgerhaushalte. Überraschend hoch allerdings mit 13 % sind auch die Neubürger-B-Haushalte in ihrem Einkaufsverhalten nur auf Diepersdorf ausgerichtet. Umgekehrt zeigt sich sehr deutlich die mit abnehmender Wohndauer immer stärker ausgeprägte Einkaufsorientierung ausschließlich außerhalb von Diepersdorf. So kaufen etwa ein Viertel der Neubürger und damit circa doppelt so viele Haushalte wie bei Altbürgern und Heimatvertriebenen ausschließlich außerhalb von Diepersdorf ein (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Die Berücksichtigung von Diepersdorf bei Einkäufen der kurzfristigen Bedarfsstufe

	Altbürger (in %)	Heimatvertriebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Insgesamt (in %)
Bedarfsdeckung nur in Diepersdorf	17,5	14,8	6,0	12,8	4,1	11,8
Bedarfsdeckung nur außerhalb von Diepersdorf	13,1	14,8	24,0	23,4	27,6	19,6
n =	160	27	50	47	98	382

Die gewählten Einkaufsorte sind natürlich nicht losgelöst von den Arbeitsorten der Haushaltsmitglieder zu sehen. Die An- und Rückfahrt zum bzw. vom Arbeitsplatz bietet für Pendler die Möglichkeit einer Koppelung mit Einkäufen. Sind es nur 23,1 % aller Altbürger-, 26,9 % aller Heimatvertriebenen und 26 % aller Neubürger-A-Haushalte, die angeben, sie verbinden zumindest manchmal den Arbeitsweg mit Einkaufstätigkeiten, so steigt deren Anteil bei den Neubürgern B auf 34,8 % und den Neubürgern C auf 45,0 %. Die stärkere Außenorientierung der Neubürgerhaushalte bei der kurzfristigen Einkaufsbedarfsdeckung ist somit teilweise eine Folge der stärkeren berufsbezogenen Außenorientierung eben dieser Haushalte. Sieht man von den soeben genannten Unterschieden für die einzelnen Wohndauerkategorien ab, lassen sich darüber

hinaus keine ausgeprägten Differenzierungen bei der Wahl der Einkaufsstandorte außerhalb von Diepersdorf feststellen. Für alle Wohndauerkategorien spielt der Verbrauchermarkt Kaufmarkt in Nürnberg-Mögeldorf eine gleich zentrale Funktion, ebenso werden Super- und Diskountmärkte in Röthenbach/Pegnitz und Nürnberg mit annähernd gleichen Anteilswerten genannt. Der größte Verbrauchermarkt der Region, SUMA in Schwabach, besitzt für alle Wohndauerkategorien überraschenderweise eine gleich geringe Bedeutung. Möglicherweise spielt für dieses Verhalten die schlechte Verkehrsanbindung nach Schwabach und das mental als Barriere empfundene Gelände des Lorenzer Reichswaldes eine entscheidende Rolle.

Ergeben sich nun aber Unterschiede im Einkaufsverhalten für den kurzfristigen Bedarf bei den einzelnen Wohndauerkategorien, wenn man auch die Einkaufshäufigkeit berücksichtigt? Es sind zwar gewisse Abweichungen vorhanden, doch lassen sich diese nur schwer interpretieren; insbesondere folgen die Anteilswerte nur selten der von uns vermuteten Abstufung nach Wohndauerkategorien. Die bereits erwähnte Bedeutung des Kaufmarktes in Nürnberg-Mögeldorf wird nochmals für alle Wohndauerkategorien deutlich. Erwartungsgemäß wird dieser Funktionsstandort nur in wöchentlichem bis monatlichem Turnus besucht (vgl. Tab. 7). Sieht man von dem erwähnten Verbrauchermarkt Kaufmarkt ab, so spielt Nürnberg für die Deckung des kurzfristigen Bedarfes eine außerordentlich geringe Rolle. Stärkere Anteile sind – wieder gültig für alle Wohndauerkategorien – auf Röthenbach/Pegnitz und Lauf bezogen. Der soeben skizzierte Befund zeigt, daß offenbar beim Einkaufsverhalten für den kurzfristigen Bedarf wohndauergeprägte Unterschiede von geringer Relevanz sind. Vielmehr scheint es so zu sein, daß das vorhandene Verbreitungsmuster an Funktionsstandorten, d. h. die vorhandene Palette an Einkaufsstätten in erreichbarer Nähe zu Diepersdorf, eine Verhaltenskonformität geradezu präjudiziert.

Deutlich anders stellt sich die Situation für das Einkaufsverhalten des periodischen Bedarfes dar. Diepersdorf fällt von vorneherein als möglicher Einkaufsort aus, gibt es doch z. B. keine Textilgeschäfte, keine Haushaltswarengeschäfte, keine Schuhgeschäfte, die höheren Ansprüchen genügen⁵. Daß somit eine generelle Außenorientierung bei den einzelnen Wohndauerkategorien festzustellen ist, heißt aber noch lange nicht, daß die Orientierungen identisch sind. Zwar ist absolut und relativ Nürnberg der Einkaufsort, der von allen am häufigsten genannt wird mit mindestens 60% der Nennungen (vgl. Tab. 8). Doch zeigt sich eine regelhaft abgewandelte Bedeutung von Lauf als Einkaufs-

5) In Diepersdorf existieren lediglich eine Wollstube, ein Textilgeschäft (mit sehr bescheidenem Angebot) und ein Schuhgeschäft (ebenfalls mit einem bescheidenen und nicht sehr modernen Angebot).

Tabelle 7: Einkaufsstandorte zur Deckung des „kurzfristigen Bedarfs“ nach Häufigkeitsklassen

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Insgesamt (in %)
<i>mehrmals wöchentlich</i>						
Nürnberg	0,5	–	–	3,2	3,1	1,5
Mögeldorf (Kaufmarkt)	0,5	–	–	–	0,4	0,3
Diepersdorf	31,0	25,0	26,6	27,2	22,1	27,1
Leinburg	–	–	0,8	1,6	2,7	1,0
Röthenbach/P.	–	4,7	1,5	–	0,8	0,7
Lauf	1,4	3,1	0,8	0,8	0,8	1,1
Sonstige	0,5	1,6	–	–	1,1	0,7
<i>Gesamt</i>	<i>33,9</i>	<i>34,4</i>	<i>29,7</i>	<i>32,8</i>	<i>31,0</i>	<i>32,4</i>
<i>mindestens 1 x wöchentlich</i>						
Nürnberg	2,4	1,6	–	–	2,3	1,7
Mögeldorf (Kaufmarkt)	6,6	6,2	3,1	3,2	8,4	6,2
Diepersdorf	17,5	15,6	16,4	12,8	11,8	15,0
Leinburg	0,8	1,6	0,8	–	0,4	0,6
Röthenbach/P.	4,2	4,7	6,3	11,2	9,5	6,9
Lauf	9,0	3,1	5,5	9,6	6,5	7,5
Sonstige	0,5	–	1,5	–	1,1	0,7
<i>Gesamt</i>	<i>41,0</i>	<i>32,8</i>	<i>33,6</i>	<i>36,8</i>	<i>40,0</i>	<i>38,6</i>
<i>mindestens 1 x monatlich</i>						
Nürnberg	1,1	1,6	1,5	1,6	3,8	2,0
Mögeldorf (Kaufmarkt)	9,0	9,4	16,4	12,8	11,5	11,2
Diepersdorf	2,4	4,7	0,8	2,4	1,5	2,1
Leinburg	–	–	–	–	0,4	0,1
Röthenbach/P.	6,3	9,4	6,3	6,4	6,1	6,5
Lauf	5,8	7,7	7,8	5,6	4,2	5,7
Sonstige	0,5	–	3,9	1,6	1,5	1,4
<i>Gesamt</i>	<i>25,1</i>	<i>32,8</i>	<i>36,7</i>	<i>30,4</i>	<i>29,0</i>	<i>29,0</i>
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
n =	378	64	128	125	262	957

ort des periodischen Bedarfes bei den einzelnen Sozialkategorien. Geben 26 % der Altbürger und 22 % der Heimatvertriebenen an, in Lauf einzukaufen, sinkt dieser Anteil bei den Neubürgern A und B auf unter 20 % und bei den Neubürgern C sogar auf unter 10 %. Unter allen Nennungen für Lauf ragt insbesondere das Textilhaus Gramp als bevorzugter Einkaufsstandort für Altbürger besonders heraus.

Tabelle 8: Einkaufsstandorte zur Deckung des „mittelfristigen Bedarfs“

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Insgesamt (in %)
Nürnberg	59,9	66,0	73,5	67,0	78,0	68,1
Lauf	25,9	22,0	16,7	19,2	7,2	18,3
davon: Lauf, Textilhaus Gramp oHG	15,9	18,0	10,8	10,6	4,8	11,6
Sonstige und Versand	14,2	12,0	9,8	13,8	14,8	13,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
n =	302	50	102	94	210	758

Das Angebot dieses Textilhauses, das vor allem auf ein ländliches Publikum zugeschnitten ist, ist offenbar auf die Bedürfnisse der Diepersdorfer Altbürger gut ausgerichtet. Neben dem soeben geschilderten Sonderfall unterschiedlicher Einkaufsorientierung nach Wohndauerkategorien ist bei der Wahl höherwertiger Spezialgeschäfte in der Nürnberger City (z. B. Boutiquen) keine derartige Differenzierung festzustellen. Das spricht für eine Dominanz der Erreichbarkeit gegenüber der Attraktivität von Funktionsstandorten bei der Bedarfsdeckung.

Zusammenfassend können wir für das Einkaufsverhalten der Diepersdorfer Bevölkerung feststellen, daß insbesondere bei der Deckung des „kurzfristigen Bedarfs“, teilweise aber auch des „mittelfristigen Bedarfs“, keine größeren – und vor allem keine interpretierbaren – Unterschiede für die einzelnen Wohndauerkategorien festzustellen sind. Damit zeigt es sich aber, daß das aktionsräumliche Verhalten zum Zweck der Bedarfsdeckung der Haushalte kaum durch persistente Elemente, die noch auf den letzten Wohnstandort vor dem Zuzug nach Diepersdorf bezogen sind, geprägt wird. Anders ausgedrückt: Die Wahl der Einkaufsstandorte wird auch von den Haushalten mit kürzerer Wohndauer im Untersuchungsort in relativ rascher Zeit auf den neuen Wohn-

standort ausgerichtet. Die große Häufigkeit der räumlichen Aktivität „Einkaufen“ spielt hierbei sicherlich mit eine Rolle für die schnelle Umstellung der Neubürger in ihrem aktionsräumlichen Verhalten, so daß die tatsächlich vorhandenen Funktionsstandorte in der Umgebung nicht nur wahrgenommen werden, sondern auch aufgesucht werden.

Genausowenig wie für die Lage der Einkaufsstandorte läßt sich auch für die aufgesuchten Angebotstypen (z. B. Verbrauchermarkt, Discountmarkt usw.) eine Differenzierung feststellen, die abhängig wäre von den verschiedenen Wohndauerkategorien. Und auch in der Häufigkeit des Einkaufs konnten wir eine generelle Verhaltenskonformität von Alt- und Neubürgern feststellen.

B. Besuche bei Bekannten und Verwandten

Ein weiterer Aspekt des aktionsräumlichen Verhaltens ist in Besuchen bei Bekannten und Verwandten zu sehen. Wie bei den schon angeführten Verhaltensmustern geht es darum, gleiches, ähnliches oder unterschiedliches Verhalten von Wohndauertypen hinsichtlich der Häufigkeit bestimmter Aktivitäten innerhalb des Aktionsraumes zu bestimmen. Bewußt wird dabei auf Kontakte wie Telephonieren oder Briefeschreiben sowie Besucht-werden verzichtet. Ebenso wird auch keine Differenzierung der Besuchsaktivitäten nach ‚sozialer Schicht‘ und ‚Schulbildung‘ (vgl. BRANDNER 1977) vorgenommen, da bei vorliegender Untersuchung die Problematik der Wohndauer im Zusammenhang mit räumlicher Orientierung und sozialer Integration im Vordergrund steht.

Den einleitenden grundsätzlichen Überlegungen und vorwissenschaftlichen Vermutungen ist für die Ausführungen dieses Abschnittes eine weitere Hypothese als Ergänzung hinzuzufügen: *Die Besuche der Altbürger sind stärker auf Verwandte, die der Neubürger vermehrt auf Bekannte bezogen.*

Zur ausführlichen Interpretation der Daten ist noch anzumerken, daß – um der Forderung nach „Periodizität der Tätigkeiten“ (KLINGBEIL 1978, S. 118) nachzukommen, die den Aktionsraum letztlich konstituiert – von den erhobenen Häufigkeitsklassen nur die ersten drei (mehrmals wöchentlich, mindestens einmal wöchentlich, mindestens einmal monatlich) herangezogen werden.

1. Häufigkeiten der Bekannten- und Verwandtenbesuche

Schon beim Vergleich der prozentualen Anteile der Haushalte, die Verwandten- bzw. Bekanntenbesuche durchführen, zeigen sich gute Belege für die dem Abschnitt vorangestellten Hypothesen. Bei Bekanntenbesuchen ist der Anteil für Altbürger mit 59,1 % am geringsten. Entsprechend der Wohndauerabnahme steigen die Anteilswerte für Heimatvertriebene (59,2 %), Neubürger A (69,3 %), Neubürger B (76,5 %) und Neubürger C (79,7 %) kontinuierlich an.

Die Prozentanteile der Haushalte bei Verwandtenbesuchen zeigen nicht die eindeutige Wohndauerabhängigkeit wie die entsprechenden Werte für Bekanntenbesuche. Die Spitzenwerte bei Verwandtenbesuchen werden neben den Altbürgern von den Kategorien Heimatvertriebene und Neubürger A erreicht. Damit sind die beiden Typen bezüglich dieser Aktivität als ‚altbürger-nah‘ einzuordnen. Noch deutlicher belegt die Spalte „Differenz der Prozentanteile von Verwandtenbesuchen und Bekanntenbesuchen“ (vgl. Tabelle 9) diese Charakterisierung. Insbesondere wird dadurch auch die Richtigkeit der Ergänzungshypothese unterstrichen. Ebenso wird durch die Abstufung, die sogar bei Neubürger C das Überwiegen der Bekanntenbesuche aufzeigt, die Wohndauerabhängigkeit des Phänomens herausgehoben.

Tabelle 9: Bekannten- und Verwandtenbesuche

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Bekanntentb.	94	59,1	16	59,2	34	69,3	36	76,5	79	79,7	259	68,0
Verwandtentb.	131	82,3	25	92,5	43	87,7	38	80,8	78	78,7	315	82,7
weder noch	22	13,8	2	7,4	5	10,2	5	10,6	9	9,1	43	11,3
n =	159		27		49		47		99		381	
Differenz Verwandtenbesuch (in %) – Bekanntenbesuch (in %)	23,3		33,3		18,4		4,3		-1,0		14,7	

Nachdem die Hypothesen bis jetzt nur an Hand der Prozentanteile jener Haushalte bestätigt wurden, die Bekannten- und Verwandtenbesuche ausführen, soll im folgenden die Intensität der Besuche von Haushalten, die diese Aktivitäten ausführen, mit Hilfe der erhobenen Häufigkeitsklassen näher beleuchtet werden. Bei den Häufigkeiten „mehrmals wöchentlich“ beträgt der Anteil der Altbürger nur 8,5 %. Dies entspricht mit geringen Schwankungen den Werten der Neubürger A und B, während die Neubürger C mit 18,9 % herausragen. Bekanntenbesuche werden von Heimatvertriebenen in dieser Häufigkeitsstufe nicht ausgeführt. Bei den weiteren Häufigkeitsklassen steigt der Anteil von Altbürgern und Heimatvertriebenen auf ca. 30 % an. Die Häufigkeit der Bekanntenbesuche von Neubürgern liegt in der Spannweite von 33,3 % für Neubürger B bei „mindestens 1 × wöchentlich“ bis 69,4 % für Neubürger B bei „mindestens 1 × monatlich“ weit darüber, wobei die Werte für Neubürger A und C dazwischen liegen (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Häufigkeiten der Bekanntenbesuche (mit Mehrfachnennungen)

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
mehrmals wöchentlich	8,5	–	5,8	8,3	18,9	10,8
mindestens 1× wöchentlich	29,7	31,2	44,1	33,3	51,8	39,0
mindestens 1× monatlich	35,1	37,5	38,2	69,4	44,3	43,2
n = (Haushalte, die Bekannten- besuche durch- führen)	94	16	34	36	79	259

Man kann also festhalten, daß die Neubürger sehr viel häufiger Bekanntenbesuche pflegen als Altbürger und Heimatvertriebene; dabei überragt die Wohndauerkategorie Neubürger C die übrigen Neubürgergruppierungen bei den ersten beiden Häufigkeitsstufen beträchtlich.

Die Häufigkeitswerte der Verwandtenbesuche sind für die ersten beiden Häufigkeitsklassen relativ bunt gemischt und lassen keine regelhafte Gliederung oder Struktur innerhalb der Wohndauerkategorien erkennen. Lediglich bei der Stufe „mindestens 1× monatlich“ heben sich die Altbürger und die Neubürger A mit 53,4% und 58,1% stark von den übrigen Kategorien ab (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Häufigkeiten der Verwandtenbesuche (mit Mehrfachnennungen)

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
mehrmals wöchentlich	14,5	24	11,6	13,1	21,7	16,5
mindestens 1× wöchentlich	28,2	24	32,5	15,7	33,3	28,3
mindestens 1× monatlich	53,4	24	58,1	31,9	32,0	44,8
n = (Haushalte mit Verwand- tenbesuchen)	131	25	43 ,	38	78	315

Um nun nochmals in differenzierter Weise den Unterschied von Verwandtenbesuchen und Bekanntenbesuchen klar vor Augen zu haben, wurde der Differenzbetrag der Verwandten- und der Bekanntenbesuche für die jeweiligen Häufigkeitsklassen ermittelt (vgl. Tabelle 12). Der erhaltene Wert stellt eine Maßzahl für die Gewichtung von Bekanntenbesuchen zu Verwandtenbesuchen innerhalb der einzelnen Wohndauerkategorie dar. Da sich die Prozentzahlen auf unterschiedliche Grundgesamtheiten beziehen, wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit die absoluten Zahlen gewählt.

Tabelle 12: Differenzbetrag der Verwandtenbesuche und Bekanntenbesuche bei Häufigkeitsklassen

	Altbürger	Heimatvertriebene	Neubürger A	Neubürger B	Neubürger C	Gesamt
mehrmals wöchentlich	11	6	3	2	2	4,8
mindestens 1× wöchentlich	9	1	-1	-6	-15	-2,4
mindestens 1× monatlich	37	0	12	-10	-10	5,8

Bei allen Wohndauerkategorien überwiegen in der Häufigkeitsstufe „mehrmals wöchentlich“ die Verwandtenbesuche. Dabei überragt die Kategorie der Altbürger die übrigen teilweise um ein vielfaches. Bei der Klasse „mindestens 1× wöchentlich“ tritt eine interessante Veränderung ein; nur noch bei den Altbürgern und Heimatvertriebenen sind die Verwandtenbesuche dominant, während bei Neubürgern A und insbesondere bei den Kategorien Neubürger B und C die Bekanntenbesuche in den Vordergrund treten. Sowohl bezüglich des Verhältnisses von Bekanntenbesuchen und Verwandtenbesuchen als auch wegen der exakten graduellen Abstufung sind die oben vorgestellten Ergebnisse deutliche Belege für unsere Überlegungen. Eine ähnliche Aussage ist für die Häufigkeitsstufe „mindestens 1× monatlich“ zu machen, mit der Ausnahme, daß sich die Neubürger A fast wie die Altbürger verhalten. Die Daten lassen sich dahingehend interpretieren, daß die Altbürger ebenso wie die Heimatvertriebenen in ihren Kontakten stärker auf Verwandte als auf Bekannte ausgerichtet sind, im Gegensatz zu den Neubürgern aller Wohndauerkategorien. Außerordentlich eindrucksvoll zeigt sich die Abschwächung der Bekanntheitsbeziehung bei den Neubürgern, die mit der Wohndauer zunimmt.

2. Orientierung und Distanzüberwindung bei Bekannten- und Verwandtenbesuchen

a) Orientierung

Wiederum steht der Gegensatz von Wohnort und Kerngebiet des Ballungsraumes bei der Durchführung von Besuchen für unsere Untersuchung im Vordergrund. Deshalb wird die Innen- bzw. Außenorientierung der nach Wohndauerkategorien gegliederten Diepersdorfer Bürger bei Bekannten- und Verwandtenbesuchen an Hand der beiden Räume unter Berücksichtigung aller Häufigkeitsklassen diskutiert (vgl. Tabelle 13 und 14).

Tabelle 13: Verwandten- und Bekanntenbesuche in Diepersdorf

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Bekanntensbesuche	45	47,8	10	62,5	17	50,0	16	44,4	23	29,1	111	42,9
Verwandtenbesuche	54	41,2	16	64,0	16	37,2	9	23,6	12	15,3	107	34,0
n =	94/131		16/25		34/43		36/38		79/78		259/315	

Wenn man von den heimatvertriebenen Haushalten absieht, die stark auf Diepersdorf bezogen sind, erhält man die schon bei der Arbeitsplatz- und partiell bei der Einkaufsorientierung nachgewiesene Abfolge der Innenorientierung von Altbürgern, Neubürgern A, B und C sowohl für Bekannten- als auch für Verwandtenbesuche. Lediglich der Anteilswert für Bekanntenbesuche bei den Neubürgern A liegt mit 50 % etwas über dem entsprechenden Altbürgeranteil. Dies deutet auf eine starke sozialräumliche Verflechtung dieser Wohndauerkategorie im Ort hin. Offensichtlich wird dagegen die verstärkte Außenorientierung der Neubürger bei der Betrachtung der Besuchskontakte im Kerngebiet des Ballungsraumes (vgl. Tabelle 14). Neben der fehlenden Beteiligung der Heimatvertriebenen nehmen sich die Werte von 7,4 % bei Bekanntenbesuchen und 12,2 % bei Verwandtenbesuchen für Altbürger relativ hoch aus. Man muß jedoch erwähnen, daß sie ausnahmslos den Häufigkeitsstufen „mindestens 1 × wöchentlich“ und „mindestens 1 × monatlich“ zuzuordnen sind. Die Besuchshäufigkeiten der Neubürger liegen dagegen entschieden höher. Insbesondere die Neubürger C mit 37,8 % bei Bekannten- und 24,2 % bei Verwandtenbesuchen sowie die Neubürger B mit 19,3 % bzw. 34,1 % setzen sich gegen die übrigen Kategorien weit ab.

Tabelle 14: Verwandten- und Bekanntenbesuche im Ballungszentrum

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Bekanntensbesuche	7	7,4	-		1	2,9	7	19,3	30	37,8	45	17,4
Verwandtenbesuche	16	12,2	-		9	20,9	13	34,1	19	24,4	57	18,1
n =	94/131		16/25		34/43		36/38		79/78		259/315	

Als Ergebnis bleibt neben der deutlichen Innenorientierung von Altbürgern und Heimatvertriebenen die stärkere Außenorientierung der Neubürger in den Kategorien B und C bei Besuchen von Verwandten und Bekannten festzuhalten. Die Neubürger A hingegen nehmen eine Position zwischen Altbürgern und Neubürgern B und C ein.

b) Distanzüberwindung

Es wäre nun auch möglich, die Besuchsaktivitäten der Bürger aller Wohndauerkategorien nach der zurückgelegten Distanz auszudrücken. Eine diesen Aspekt berücksichtigende Hypothese müßte lauten: *Die Neubürger überwinden bei der Interaktion mit Bekannten und Verwandten größere Distanzen als die Altbürger.*

Um die Hypothese zu überprüfen, wurde die Luftliniendistanz zwischen dem Wohn- und dem Besuchsort pro Fall gemessen; auf der Basis der so gewonnenen Daten wurde die durchschnittlich zurückgelegte Distanz in den einzelnen Wohndauerkategorien für die drei verschiedenen Häufigkeitsklassen berechnet. Dieser Wert wurde in Abbildung 3 als Säulendiagramm aufgetragen.

Schon auf den ersten Blick wird die vorangestellte Hypothese bestätigt, wenn man von wenigen Ausnahmen (Heimatvertriebene bei allen Häufigkeitsstufen, Neubürger B bei „mehrmals wöchentlich“ und Neubürger A bei „mindestens 1 × wöchentlich“) absieht. Die Distanzüberwindung steigt bei der Häufigkeitsklasse „mehrmals wöchentlich“ von ca. 2,7 km für Altbürgerhaushalte bis auf 7 km bei Neubürgern C für Bekanntenbesuche an.

Erwähnenswert ist, daß bei Neubürgern C für „mehrmals wöchentlich“ und Neubürgern B für „mindestens 1 × wöchentlich“ sogar die Distanz für Bekanntenbesuche die der Verwandtenbesuche beträchtlich überragt, womit nochmals die Priorität von Bekanntenkontakten bei den Neubürgern B und C belegt wäre.

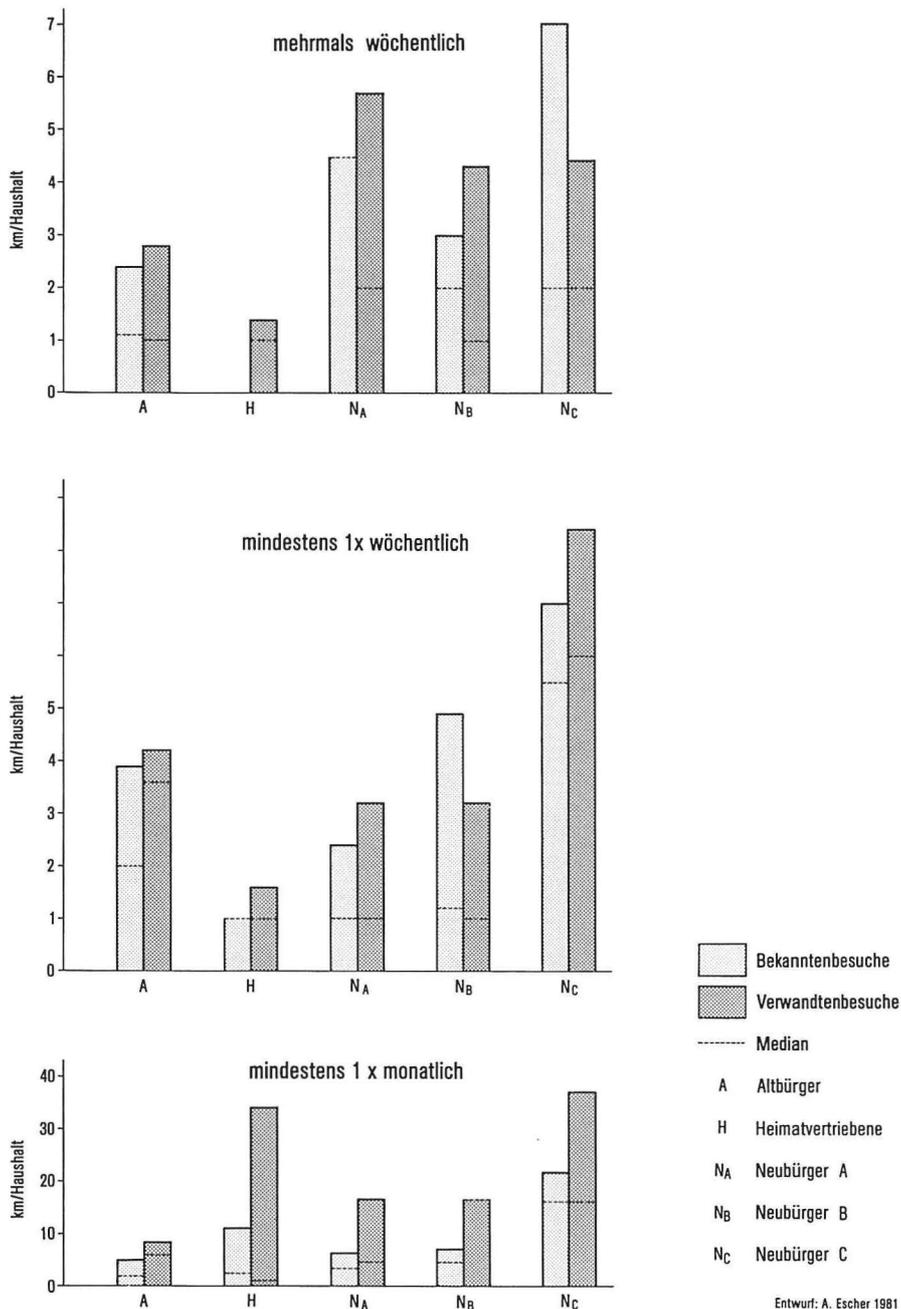


Abb. 3. Bekannten- und Verwandtenbesuche nach der Häufigkeit und der zurückgelegten Distanz für Alt- und Neubürger in Diepersdorf

C. Wirtshausbesuche und Teilnahme an Vereinsveranstaltungen

Im Gegensatz zu den Bekannten- und Verwandtenbesuchen wird beim Wirtshausbesuch und der Teilnahme an Vereinsveranstaltungen nicht eine bestimmte Person oder Personengruppe, sondern eine stationäre Einrichtung bzw. temporäre Veranstaltung aufgesucht. Zwar werden auch Gasthäuser und Vereinsveranstaltungen nur von einem relativ begrenzten Personenkreis in Anspruch genommen; dennoch besitzen sie in gewissem Sinne öffentlichen Charakter und dienen der Kommunikation innerhalb der Dorfgemeinschaft.

Da es sich bei den oben genannten Tätigkeiten um ländlich-traditionelle Phänomene handelt, die zugleich als Anzeiger für die Integration bestimmter Gruppen in die Dorfgemeinschaft interpretiert werden können, müssen sich – nach unserem Vorverständnis – die Häufigkeitsanteile der beteiligten Haushalte der Wohndauerkategorien entgegen den Ergebnissen bei anderen Aktivitäten zugunsten der Altbürger verschieben. Die empirisch gewonnenen Werte tragen dieser Überlegung jedoch nur bedingt Rechnung (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Wirtshausbesuch und Teilnahme an Vereinsveranstaltungen

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Wirtshausbesuch	74	46,3	9	33,3	31	62	18	38,3	44	44,4	176	46,0
Teilnahme an Vereinsveranstaltungen	96	60,0	13	48,1	32	64	29	61,7	43	43,4	213	55,6
n = (Haushalte)	160		27		50		47		99		383	

Zunächst ist mit Hilfe der Daten die Wohndauerkategorie Neubürger A als die aktivste Gruppe zu kennzeichnen. Eine eindeutige Interpretation der Prozentanteile scheint zunächst nicht möglich, da die Altersstruktur – zumindest bei den Heimatvertriebenen und Altbürgern – zur Erklärung herangezogen werden muß. Doch schon die Häufigkeitsverteilung der Haushalte, die Wirtshausbesuche⁶ ausführen, nach Wohndauerkategorien wirft bei der Zusammen-

⁶ Durch die Frage nach Wirtshausbesuchen (und nicht Gaststättenbesuchen) wurde zwar die traditionelle Zweckbestimmung des Besuches (Zusammentreffen mit Freunden, Biertrinken und Kartenspielen) intendiert, aber es ist anzunehmen, daß „modernere“ Zweckbestimmungen (z. B. Essen), die vorwiegend von Neubürgern ausgeübt werden, mit in die Antworten eingegangen sind. So kann die Überlagerung von völlig unterschiedlichen Handlungsintentionen (Kom-

fassung aller *wöchentlichen* Aktivitäten ein interpretationsfähiges Licht auf deren graduelle Anteilsabstufung: Altbürger 76,4 %, Heimatvertriebene 85,7 %, Neubürger A 65 %, Neubürger B 54,1 % und Neubürger C 55,2 %.

Für die Innen- und Außenorientierung der Wohndauerkategorien bei Wirtshausbesuchen ergibt sich eine mustergültige graduelle Abfolge; lediglich die Kategorie Heimatvertriebene stellt eine Ausnahme dar. Nach der am stärksten innenorientierten Altbürgerkategorie mit 81,1 % folgen die weiteren Kategorien in der Reihenfolge: Neubürger A mit 71 %, Neubürger B mit 66,7 % und Neubürger C mit 52,3 %; entsprechend umgekehrt sieht die Abfolge bei Wirtshausbesuchen ‚außerhalb‘ von Diepersdorf aus. Wirtshausbesuche in Nürnberg werden nur von Neubürgern in gestaffelter Abfolge ausgeführt (vgl. Tabelle 16). Außerdem geht aus den Daten hervor, daß es ausgeprägte Altbürgerwirtshäuser (Haas und Fink) gibt; die übrigen Gasthäuser, die von Personen aller Wohndauerkategorien zu verschiedenen großen Anteilen aufgesucht werden, verfügen über ein wesentlich reichhaltigeres Speisenangebot (vgl. Fußnote 6).

Tabelle 16: Ort des Wirtshausbesuches (mit Mehrfachnennungen für ‚innerhalb‘ und ‚außerhalb‘ von Diepersdorf)

	Altbürger (in %)	Heimatvertriebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
Diepersdorf	81,1	55,6	71,0	66,7	52,3	69,3
Haas	9,5	–	–	–	–	4,5
Fink	23,0	11,1	12,9	5,6	4,5	14,2
Löhner	32,4	33,3	16,1	16,7	18,2	24,4
Sportgastst.	29,7	22,2	19,4	27,8	15,9	23,9
Distler	10,8	22,2	19,4	11,1	6,8	11,9
andere und keine Angabe	18,9	–	12,9	16,7	6,8	13,6
außerhalb von Diepersdorf	20,3	55,6	41,9	55,6	63,6	40,3
Nürnberg	–	–	3,2	5,6	6,8	2,8
n = (Haushalte, die Wirtshaus- besuche durch- führen)	74	9	31	18	44	176

munikation – Isolation) durch die nicht differenzierte Fragestellung zu den Verzerrungen geführt haben.

Aussagekräftiger als die Häufigkeit des Wirtshausbesuches ist jedoch die räumliche Standortwahl bei Wirtshausbesuchen und bei der Teilnahme an Vereinsveranstaltungen. Bei letzteren kommt die Wahl des Vereins hinzu.

Auch für die Teilnahme an Vereinsveranstaltungen läßt sich die unterschiedliche räumliche Orientierung – ähnlich wie bei Wirtshausbesuchen – belegen. Lediglich der Wert für die Neubürgerkategorie B weicht mit wenigen Prozentpunkten von der Reihenfolge innerhalb der Neubürger ab; die Heimatvertriebenen fallen durch die vollkommene Innenorientierung auf. – Erneut können wir feststellen, daß – unabhängig von der Art der besuchten Vereinsveranstaltungen – die Neubürger wesentlich häufiger Vereinsveranstaltungen außerhalb von Diepersdorf aufsuchen.

Von den einzelnen Vereinen sind drei gesondert zu erwähnen. Der Sportverein besticht durch seinen hohen Beteiligungsgrad von Neubürgern aller Kategorien; so liegen alle Prozentwerte der Teilnahme von aktiven Neubürgern sämtlicher Wohndauerkategorien über 40 %. Der Gesangverein schließt nur die Neubürger A und B mit beachtlichen Werten ein. Völlig anders hingegen fallen die Angaben beim Verein der Freiwilligen Feuerwehr aus. Nur mit wenigen Prozentpunkten sind Neubürger bei diesem traditionellen, von Altbürgern und Heimatvertriebenen beherrschten Verein vertreten (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Teilnahme an Vereinsveranstaltungen (mit Mehrfachnennungen für ‚innerhalb‘ und ‚außerhalb‘ von Diepersdorf)

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
Diepersdorf	83,3	84,6	71,9	82,8	76,7	80,3
Sportverein	47,9	53,8	53,1	41,4	48,8	47,9
Gesangverein	13,5	38,5	25,0	17,2	–	14,6
Freiw. Feuerw. and. Vereine	22,9	23,1	3,1	10,3	9,3	15,5
keine Angabe	18,8	7,7	12,5	10,3	–	12,2
außerhalb von Diepersdorf	13,5	–	3,1	13,8	11,6	11,3
keine Angabe	12,5	–	28,1	24,1	30,2	19,2
keine Angabe	5,2	–	3,1	–	–	2,8
n = (Haushalte, die Vereinsver- anstaltungen besuchen)	96	13	32	29	43	213

Da sich die gemachten Angaben auf die Teilnahme an Veranstaltungen der jeweiligen Vereine beziehen, sind sie nur als Tendenzaussagen zu bewerten. Eine noch genauere Aufhellung der Problematik von Vereinen als Integrationsfaktoren soll über die Auswertung der (aktiven und passiven) Vereinsmitgliedschaften erreicht werden (vgl. Kap. IV. 1.).

D. Ausgewählte Aspekte verschiedener Freizeitaktivitäten

Für unsere Untersuchung wurden die drei Aktivitäten ‚Wandern‘, ‚Skifahren‘ und ‚Urlaubsreise‘ ausgewählt. Bei allen Tätigkeiten handelt es sich um saisonal-gebundene Handlungsweisen, da sie teilweise vierteljährig, in unterschiedlichem Rhythmus oder jährlich mit wechselnden Zielgebieten (z.B. Urlaubsreise) ausgeführt werden.

Für alle genannten Freizeitaktivitäten vermuten wir, daß sowohl bei den prozentualen Anteilswerten der Haushalte, die aktiv sind, als auch bei den Zielgebieten der Handelnden für Alt- und Neubürger beträchtliche Unterschiede bestehen. Wir gehen davon aus, daß weniger Altbürger als Neubürger Freizeitaktivitäten ausüben und daß die Neubürger überwiegend entfernter gelegene Zielgebiete aufsuchen (z.B. Skifahren in den Alpen).

Über ca. 20 % mehr Haushalte wandern jeweils bei den Neubürgern A und B als bei den Altbürgern. Lediglich die Neubürger C fallen unter den Zugezogenen etwas (um ca. 10 %) ab. Dies kann eventuell auf die fehlende Attraktivität des Wanderns für diese Kategorie zurückgeführt werden. Vermutlich sind die fehlenden Anteile auf ‚modernere‘ Freizeitarten (z.B. Surfen) bezogen. In ähnlicher Weise stufen sich die Anteile beim Skifahren ab. Alle Anteile der Neubürgerkategorien betragen um ca. 10 Prozent mehr als die der Altbürger. Eine innere Differenzierung der Neubürger A, B und C ist für die ersten beiden Aktivitäten nicht nachweisbar. Überraschend hoch ist der allgemeine Anteil bei den Urlaubsreisen. Allein 60,6 % der Altbürgerhaushalte waren daran 1979 bzw. 1980 beteiligt. Abgesehen von den Heimatvertriebenen ist die postulierte Reihenfolge der graduellen Abstufung gut zu verfolgen. Während die Neubürger A prozentual noch fast gleichauf mit den Altbürgern liegen, weisen die anderen Neubürgerkategorien ca. 4 bzw. ca. 8 Prozent mehr auf (vgl. Tabelle 18); daß sich dennoch ähnliche Anteile ergeben, kann mit Hilfe folgender Informationen

Tabelle 18: Freizeitaktive Haushalte

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Wandern	80	50,0	16	59,3	38	76	35	74,5	62	62,6	231	60,3
Skifahren	35	21,9	2	7,4	15	30	16	34,0	31	31,3	99	25,8
Urlaubsreise	97	60,6	16	59,3	30	60	30	63,8	67	67,7	240	62,7
n =	160		27		50		47		99		383	

Anm: Die Kategorie „Heimatvertriebene“ ist aufgrund der geringen Grundgesamtheit mit Vorbehalt zu interpretieren bzw. bei der Interpretation zu vernachlässigen. Bei der Freizeitaktivität ‚Skifahren‘ wurde sie deswegen nicht erwähnt.

aufgehellert werden: Während bei den Altbürgern die traditionelle Haltung eine Urlaubsreise ausschließt, sind es bei vielen Neubürgern finanzielle, durch den Hausbau entstandene Nöte, die sie auf eine solche Reise verzichten lassen.

So kann festgehalten werden, daß für alle Freizeit-Aktivitäten der Neubürgeranteil wesentlich größer ist als bei den Altbürgern. Die Differenzierung innerhalb der Neubürgerkategorien kommt jedoch nicht immer eindeutig wohndauerspezifisch zum Vorschein.

Bei der Auswertung der Zielgebiete wurden die einzelnen Angaben in Gebietsklassen zusammengefaßt. So unterscheiden wir für das Wandern folgende unterschiedlich entfernte Regionen: ‚Moritzberg und nähere Umgebung‘, ‚Umgebung bis ca. 40 km‘, ‚übriges Bayern‘ und ‚sonstige Angaben‘.

Die Interpretation der Daten, wie sie sich in Tabelle 19 darstellen, im Sinne unserer Basishypothesen ist nur sehr bedingt möglich⁷. Der Anteil für die Gebietsklasse ‚Moritzberg und nähere Umgebung‘ liegt bei allen Kategorien um 66 % (± ca. 9 %) der wandernden Haushalte. Lediglich beim Zielgebiet ‚übriges Bayern‘ verfügen die drei Neubürgerkategorien jeweils über mindestens fünfmal soviel Prozentanteile wie die Altbürger. Sonst weisen die Wanderzielgebiete der Diepersdorfer Haushalte nicht auf eine gestaffelte Anteils-Differenzierung nach Wohndauerkategorien hin. Es spricht einiges dafür, daß sich hieraus weniger eine Verhaltenskonformität ableiten läßt als vielmehr ein unter-

Tabelle 19: Wandergebiete (Haushalte, die wandern. Mit Mehrfachnennungen)

	Altbürger in %	Heimatver- triebene in %	Neubürger A in %	Neubürger B in %	Neubürger C in %	Gesamt in %
Moritzberg und nähere Umgebung	73,8	68,8	63,2	57,1	72,3	68,8
Umgebung bis ca. 40 km	17,5	6,3	21,1	11,4	25,8	18,6
übriges Bayern	2,5	12,5	13,2	17,1	12,9	10,0
sonstige Anga- ben und keine Angaben	13,8	–	15,8	22,9	6,5	12,6
n = (wanderak- tive Haushalte)	80	16	38	35	62	231

7) Die Verzerrungen können mit der Unschärfe der Gebietsaufnahme – im Fragebogen wurden keine Klassen vorgegeben – oder mit der spezifischen Eigenheit der Aktivität ‚Wandern‘ zu erklären versucht werden.

schiedlich weit gefasstes Verständnis von ‚Wandern‘ bei den Befragten, das bereits ‚Spazierengehen‘ mit umfaßt.

In völlig anderer Weise verhält es sich mit der Freizeitaktivität „Skifahren“, wenn wir auch den Aspekt der Zielgebietswahl einbeziehen: Nun tritt nämlich eine wohndauerabhängige Differenzierung geradezu mustergültig zutage (vgl. Tab. 20).

Tabelle 20: Skigebiete (Haushalte, die Ski fahren. Mit Mehrfachnennungen)

	Altbürger (in %)	Heimatvertriebene (abs.)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
nähere Umgebung und Fränkische Schweiz	48,6	–	33,3	18,8	32,3	36,1
Fichtelgebirge/ Bayerischer Wald	8,6	–	20,0	25,0	16,1	15,5
Alpen	34,3	(1)	26,7	37,5	48,4	38,1
keine Angabe	25,7	(1)	26,7	25,0	12,9	21,6
n = (Haushalte, die Ski fahren)	35	(2)	15	16	31	97

Annähernd die Hälfte der Altbürgerhaushalte, die Ski fahren, pflegen diese Aktivität in der näheren Umgebung und in der Fränkischen Schweiz auszuführen. Neubürgerhaushalte der Kategorie C dagegen ziehen hauptsächlich die Alpen als Skigebiet vor. Die scheinbaren Verschiebungen, die gegen die Hypothese sprechen, lassen sich leicht ausräumen. Da die Frage nicht nach Häufigkeitsklassen aufgenommen wurde, vermischen sich bei den Antworten die Tages-, Wochenend- und Winterurlaubsaktivitäten. Außerdem gehen bei vielen Haushalten Mehrfachnennungen verschiedener Zielgebiete mit ein (insbesondere bei Neubürger C). Nach der Hinzunahme dieser Phänomene bei der Interpretation zeigt sich ausgezeichnet die Zwischenstellung und gegenseitige Abstufung der beiden Neubürgerkategorien A und B. In der Distanzklasse ‚Fichtelgebirge/Bayerischer Wald‘ entfallen auf Neubürger A 20 %, während die Neubürger B über 25 % verfügen. Ebenso beträgt die Differenz des entferntesten und des nächstliegenden Zielgebietes für Neubürger A 7 %, für die Neubürger B hingegen ca. 20 %, mit dem entscheidenden Unterschied, daß bei den Neubürgern A die Angabe der näheren, bei den Neubürgern B jedoch die Angabe der weiteren Zielgebiete überwiegen.

Bei den Zielgebieten der Urlaubsreisen wurde neben der Distanz die Aufgliederung der Reiseländer nach Typen zur Klassenbildung mit herangezogen. So konnten fünf Ländergruppen unterschieden werden: 1. Deutschland (BRD/DDR); 2. traditionelle deutschsprachige Auslandsurlaubsgebiete, wie Österreich und Südtirol; 3. ‚moderne‘ westliche europäische Urlaubsländer, wie Italien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland, die Schweiz und Spanien (mit den Balearen); 4. andere europäische Länder und 5. außereuropäische Zielgebiete.

Obwohl die Prozentanteile der urlaubsaktiven Haushalte für alle Wohn-dauerkategorien nur gering variieren, zeigen sich bei den Zielgebieten die erwarteten Unterschiede. Während für die Altbürger das Maximum bei den ‚traditionellen deutschsprachigen Auslandsgebieten‘ mit 69,1 % liegt, finden wir es für die Neubürger C bei den ‚modernen westlichen europäischen Urlaubsländern‘ mit 70,1 %. Wiederum tritt die Zwischenstellung der Neubürgerkategorien A und B klar hervor. Ihre Maxima sind noch bei den ‚traditionellen deutschsprachigen Auslandsgebieten‘ mit 66,7 % und 60,0 % abgestuft zu finden. Damit gleichen sie dem Anteil der Altbürger; bei den ‚modernen Auslandsurlaubsgebieten‘ jedoch übertrifft die Kategorie B um 16,6 % die Neubürgerkategorie A, reicht aber bei weitem nicht an den Wert der Neubürgerhaushalte C heran (vgl. Tabelle 21). In eindrucksvoller Weise belegt auch die prozen-

Tabelle 21: Zielgebiete der Urlaubsreisen in den Jahren 1979 und 1980 (Haushalte, die Urlaubsreisen durchführten. Mit Mehrfachnennungen)

	Altbürger (in %)	Heimatver- triebene (in %)	Neubürger A (in %)	Neubürger B (in %)	Neubürger C (in %)	Gesamt (in %)
Deutschland	50,5	37,5	30,0	26,7	29,9	38,3
traditionelle deutschsprachi- ge Auslands- urlaubsgebiete	69,1	62,5	66,7	60,0	25,4	55,0
‚moderne‘ westl. europ. Aus- landsurlaubs- gebiete	18,6	18,8	36,7	53,3	70,1	39,6
andere europ. Länder	4,1	25,0	6,7	–	4,5	5,4
außereurop. Zielgebiete	1,0	–	3,3	10,0	11,9	5,4
n = (urlaubs- reiseaktive Haushalte)	97	16	30	30	67	240

tuale Abfolge des Urlaubs in ‚Deutschland‘ unsere Vermutungen. Der etwas abweichende Wert der Neubürger C ist auf die angeführten Mehrfachnennungen zurückzuführen. ‚Außereuropäische Zielgebiete‘ werden fast nur von Neubürgern aufgesucht. Schließlich ist noch auf die Heimatvertriebenen einzugehen, die sich für die ersten drei Gebietsklassen (mit den entfallenden Anteilen) relativ gut in die prozentual gestaffelte Abfolge nach Wohndauer einpassen. Der überdurchschnittlich hohe Wert (25 %) für ‚andere europäische Länder‘ fällt jedoch vollkommen heraus. Er erklärt sich unter anderem dadurch, daß die Heimatvertriebenen im Urlaub Verwandte und Bekannte in ihrer ehemaligen Heimat (vor allem CSSR, Polen und Rumänien) besuchen.

Zusammenfassend kann für die ausgewählten Freizeitaktivitäten festgehalten werden, daß die vorangestellten Vermutungen für fast alle Aspekte, ausgenommen jenen der Distanzüberwindung bei der Aktivität ‚Wandern‘, bestätigt werden konnten.

IV. Sozialräumliche Integration, Interaktion und Ortsidentifikation von Alt- und Neubürgern

A. Mitgliedschaften in den örtlichen Vereinen

Im traditionellen dörflichen Leben kommt zweifellos den Vereinen eine ganz besondere Bedeutung zu. Neben den je spezifischen Zwecken, die sie oft für das Gemeinwohl anstreben (z. B. Feuerwehr), ist es vermutlich auch – wenn nicht sogar in erster Linie – die Funktion einer Vermittlung von sozialer Interaktion unter den Dorfbewohnern, die den Vereinen zugeschrieben werden kann (vgl. HÜMMER 1980). Wer am sozialen Leben im Dorf interessiert ist, wird sich folglich in irgendeiner Weise durch die Mitgliedschaft in einem oder mehreren Vereinen daran beteiligen. Man kann also unterstellen, daß die Mitgliedschaft in einem Verein am Ort zugleich auch Ausdruck einer Bereitschaft zur Integration in das dörfliche Leben ist.

Wie hat sich nun ganz konkret die Integration der Neubürger in Diepersdorf, gemessen durch das Merkmal der Vereinsmitgliedschaften, vollzogen? Beteiligen sich die Neubürger am Vereinsleben? Wenn ja, welche Vereine werden bevorzugt? Läuft die sozialräumliche Integration in den Ort vielleicht sogar in entscheidender Weise über Vereinszugehörigkeit und -aktivitäten ab? Solche Fragen sind leichter gestellt als beantwortet. Die Analyse der formellen Mitgliedschaften in Vereinen verstehen wir als einen Versuch, zumindest partielle Aussagen zu der angesprochenen Problematik zu gewinnen – auch wenn von Mitgliedschaften noch keine unmittelbaren Schlüsse auf aktive Beteiligung am Vereinsleben gezogen werden können.

In Diepersdorf gibt es insgesamt acht Vereine⁸. Davon sind lediglich zwei nach 1965 entstanden: der Fischereiverein und der Reit- und Fahrverein Mauritius. Für beide Vereine könnte man vermuten, daß es bereits Neubürgerinteressen waren, die zu ihrer Gründung beigetragen haben, und Neubürger die Mehrzahl der Mitglieder stellen. Für den Fischereiverein wird dies noch zu überprüfen sein. Im Falle des Reit- und Fahrvereins sind es weniger Neubürger von Diepersdorf, sondern Ortsfremde aus dem mittelfränkischen Verdichtungsraum, die ihn initiiert haben und auch heute noch tragen. Seine Existenz ist zwar sicherlich Folge einer Entwicklung, die im Zusammenhang mit dem Verdichtungsraumwachstum zu sehen ist; doch der Verein hat kaum etwas mit der Diepersdorfer Bevölkerung zu tun: Weder die Vorstandschaft noch die Mitglieder sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – Einwohner von Diepersdorf. Im folgenden soll der Reit- und Fahrverein deshalb unberücksichtigt bleiben.

Die übrigen sieben Vereine sind, gemessen an ihrer Mitgliederzahl, von völlig unterschiedlicher Bedeutung. Zahlenmäßig mit Abstand am größten ist der Sportverein der SpVgg Diepersdorf (vgl. Tab. 22). Ursprünglich als Fußballverein gegründet, gliedert er sich heute in sieben Abteilungen, von denen als jüngste in den letzten Jahren erst eine Damengymnastik-, eine Tischtennis- und eine Tennisabteilung hinzukamen. Es ist für unsere Fragestellung zweifelsohne notwendig, die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Abteilung zu berücksichtigen, ist doch die Wahrscheinlichkeit groß, daß die Mitgliedschaften von Alt- und Neubürgern von Sparte zu Sparte stark differieren. Nach dem Sportverein sind zwei weitere Vereine noch so groß, daß sie deutlich über 100 Diepersdorfer Mitglieder aufweisen: der Gesangverein und die Freiwillige Feuerwehr. Alle übrigen Vereine sind bezüglich ihrer Mitgliederzahl nur von untergeordneter Wichtigkeit; sie sprechen jedenfalls keine breiteren Kreise der Diepersdorfer Bevölkerung an (vgl. Tab. 22).

Es sind vermutlich die Haushaltsvorstände, die das Vereinsleben sowohl zahlenmäßig als auch aktiv entscheidend gestalten. Um eventuelle Besonderheiten, die durch die unterschiedlichen Haushaltsgrößen bedingt sein können, auszuschalten, sollen zunächst nur die Haushaltsvorstände berücksichtigt werden. Bezogen auf den gesamten Ort, ist von ihnen etwa die Hälfte in Vereinen organisiert, die übrige Hälfte dagegen gehört keinem Diepersdorfer Verein an (vgl. Tab. 23). Diese Relation verschiebt sich ganz erheblich, wenn wir die einzelnen Wohndauerkategorien getrennt betrachten. Dann ergibt sich nämlich, daß zwar 71 % der Altbürger-Haushaltsvorstände, aber nur 20 % der Neubürger-C-Haushaltsvorstände Mitglied in mindestens einem Diepersdorfer Verein

8) Der „Verein der Heimkehrer“ wurde 1980 in den Ortsverband Leinburg einbezogen. Der zahlenmäßig ohnehin zu vernachlässigende Verein wurde bei der empirischen Erhebung unberücksichtigt gelassen, da es sich nicht mehr um einen speziell Diepersdorfer Verein handelt.

Tabelle 22: Kurzcharakterisierung der Diepersdorfer Vereine

Verein	Gründungs- jahr	Zahl der Mitglieder	
		insgesamt	aus Diepersdorf
Freiwillige Feuerwehr Diepersdorf	1874	141	134
Gesangverein Diepersdorf	1921	162	141
Geflügelzuchtverein Moritzberg und Umgebung	1929	67	31
Spielvereinigung (SpVgg) Diepersdorf	1937	ca. 700	483
Verein der Kriegsversehrten, Kriegs- hinterbliebenen und Sozialrentner, Ortsverband Diepersdorf	1947	90	36
Bienezuchtverein	?	?	14
Reit- und Fahrverein Mauritius	1965	50	? (wenig)
Fischereiverein Diepersdorf	1969	171	26

Quellen: Gemeinde Leinburg (Hrsg.): 900 Jahre Diepersdorf (1979); Angaben der Vereine

sind. Der in Vereinen organisierte Anteil bei den Heimatvertriebenen ist mit 52 % überraschenderweise deutlich niedriger als bei den Neubürgern A (60 %). Wenn man berücksichtigt, daß fast ein Fünftel aller Haushalte der Heimatvertriebenen nur noch aus einer älteren, alleinstehenden Frau besteht, ist der scheinbar geringe Anteil von Haushaltsvorständen, die hier Mitglied in einem Verein sind, geklärt. Wie noch zu zeigen sein wird, neigen Frauen aller Altersklassen und Wohndauerkategorien zur Vereinsabstinenz. Am zweifellos eindrucksvollsten ist die geringe Vereinsmitgliedschaftsrate bei den Neubürgern C – die im übrigen nicht ohne weiteres so zu interpretieren ist, daß dieser Personenkreis generell dem Vereinsleben abgeneigt wäre. Es könnte sehr wohl sein, daß diese Bürger außerhalb von Diepersdorf, etwa in ihrer Herkunftsgemeinde, ein sehr reges Vereinsleben pflegen. Festzuhalten bleibt allerdings, daß die Mitgliedschaftsrate der Haushaltsvorstände bei den Neubürgern C, verglichen mit allen anderen Wohndauerkategorien, besonders niedrig ist. Dementsprechend ist hier ein erstes Indiz vorhanden, das darauf hinweist, daß deren Integration ins dörfliche Sozialleben als nicht sehr hoch anzusetzen ist (vgl. Tab. 23).

Noch deutlicher läßt sich die soeben geschilderte Vereinsbezogenheit nach Wohndauerkategorien am Ort herauskristallisieren, wenn man auch die Frage der Mehrfachmitgliedschaften berücksichtigt. 27 % der Haushaltsvorstände bei den Altbürgern und noch 23 % bei den Heimatvertriebenen gehören mindestens drei Vereinen an, nur 12 % allerdings bei den Neubürgern A und gar nur je 2 % bei den Neubürgern B und C. Die Altbürger sind nicht nur ganz generell häufiger Mitglieder in lokalen Vereinen, sie sind auch zumeist in mehreren

Tabelle 23: Mitgliedschaften der Haushaltsvorstände in Diepersdorfer Vereinen, differenziert nach Wohndauerkategorien

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Haushaltsvorstände insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
keine Vereinsmitgliedschaft	60	28,8	15	48,4	27	39,7	32	50,8	130	80,2	264	49,6
Mitgliedschaft in												
– mindestens einem Verein	148	71,2	16	51,6	41	60,3	31	49,2	32	19,8	268	50,4
– mindestens zwei Vereinen	101	48,6	12	38,7	18	26,5	14	22,2	7	4,4	152	28,6
– mindestens drei Vereinen	56	26,9	7	22,6	8	11,8	1	1,6	3	1,9	75	14,1
– mindestens vier Vereinen	16	7,7	4	12,9	1	1,5	–	0	–	0	21	3,9
Haushaltsvorstände insg.	208	100,0	31	100,0	68	100,0	63	100,0	162	100,0	532	100,0

Vereinen zugleich organisiert. Wenn die Heimatvertriebenen ebenfalls sehr stark zu Mehrfachmitgliedschaften tendieren, zeigt das, daß sie in ihrem Verhalten hinsichtlich der Vereinsmitgliedschaften kaum Unterschiede zu den Altbürgern zeigen. Gehört dennoch mehr als die Hälfte aller Heimatvertriebenen-Haushalte keinem einzigen Verein an, so liegt das nur daran, daß in sehr vielen Fällen der Haushaltsvorstand eine Frau ist. Die relativ zahlreichen weiblichen Ein-Personen-Haushalte (meist Witwen) sind nämlich in der Regel nicht Mitglied in den Vereinen. Sieht man von ihnen einmal ab, ist die Häufigkeit der Vereinsmitgliedschaft bei Altbürgern und Heimatvertriebenen fast gleich. Erwartungsgemäß nehmen die Neubürger A wieder eine Mittelstellung ein. Im Anteil der Haushaltsvorstände, die zumindest eine Vereinsmitgliedschaft aufweisen, entsprechen sie bereits fast den Altbürgern; Mehrfachmitgliedschaften in drei und mehr Vereinen sind aber mit 12 % aller Fälle seltener als bei den Altbürgern. Gegenüber den Neubürgern B und C hingegen ist sowohl der Anteil der Personen mit mindestens einer Mitgliedschaft als auch der Anteil der Mitglieder in mehreren Vereinen höher. Mit wachsender Aufenthaltsdauer in Diepersdorf nimmt also sowohl der Anteil der Personen mit Vereinsmitgliedschaft überhaupt als auch der Personen, die in mehreren Vereinen organisiert sind, zu.

Ist nun aber die Unterschiedlichkeit zwischen den einzelnen Wohndauerkategorien nur eine quantitative oder auch eine qualitative? Anders ausgedrückt: Unterscheiden sich die Haushaltsvorstände, die mindestens einem Verein zugehören, auch in der Wahl der jeweiligen Vereine, je nachdem, welcher Wohndauerkategorie sie zuzurechnen sind? In der Tat sind hier ganz entscheidende Unterschiede zu verzeichnen. Als ausgesprochener Verein für alteingesessene Diepersdorfer kristallisiert sich, durchaus erwartungsgemäß, die Freiwillige Feuerwehr heraus, bei der allerdings auch die Heimatvertriebenen zu einem hohen Prozentanteil vertreten sind. 59 % aller Vereinsmitglieder der Altbürger und 56 % der Heimatvertriebenen sind Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr; für die Neubürger A, B und C sind es jeweils weniger als 20 % (vgl. Tab. 24).

Ebenfalls vorwiegend auf Altbürger beschränkt sich die Mitgliedschaft im Geflügelzuchtverein. Für alle übrigen kleinen Vereine sind es ebenfalls Haushaltsvorstände mit recht langer Aufenthaltsdauer, die das Mitgliederspektrum charakterisieren. Der VdK ist stark geprägt durch die Dominanz älterer Personen; insofern überrascht der hohe Vereinsanteil der Altbürger und besonders der Heimatvertriebenen nicht. Nicht in der absoluten Mitgliederzahl, aber im Prozentanteil der Vereinsmitgliedschaften wird der Fischereiverein von den Neubürgern A majorisiert. Er ist damit der einzige Diepersdorfer Verein, in dem nicht unangefochten die Altbürger in der Überzahl sind (vgl. Tab. 24). Sicherlich hängt der hohe Anteil von Neubürgern im Fischereiverein auch mit seiner relativ späten Gründung im Jahr 1969 zusammen. Doch sollten die Ergebnisse für die kleinen Vereine nicht überinterpretiert werden, sind doch die Grundgesamtheiten sehr klein.

Deutlich weniger „altbürgerlastig“ als die Freiwillige Feuerwehr ist der Gesangverein. Absolut wie relativ sind die Altbürger und Heimatvertriebenen noch weit in der Überzahl. Aber die Neubürger, und zwar Neubürger A und B, weniger dagegen Neubürger C, sind inzwischen keine zu vernachlässigenden Minderheiten mehr.

Die zweifellos entscheidende Rolle bei der Wahl eines lokalen Vereins spielt der Sportverein der SpVgg Diepersdorf. 77 % der Vereinsmitglieder aller Wohndauerkategorien haben sich für den Sportverein entschieden. Interessanterweise liegt der Anteil der Vereinsmitglieder der Altbürger mit 70 % für die SpVgg Diepersdorf am niedrigsten; 81 % der Vereinsmitglieder bei den Neubürgern A, 87 % bei den Neubürgern B und 97 % bei den Neubürgern C entfallen auf sie. Das heißt nun keineswegs, daß die Neubürger im Sportverein dominierten. Die absoluten Zahlen verdeutlichen, daß das nicht zutrifft. Die wenigen Haushaltsvorstände, die einem Verein beitreten, konzentrieren sich aber am stärksten auf diesen einen Verein. Damit könnte der SpVgg Diepersdorf die

Tabelle 24: Zugehörigkeit der Haushaltsvorstände mit mindestens einer Vereinsmitgliedschaft zu den einzelnen Vereinen, differenziert nach Wohndauertypen

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Haushaltsvorstände insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Freiwillige Feuerwehr Diepersdorf	87	58,8	9	56,3	7	17,1	4	12,9	4	12,5	111	41,4
Geflügelzuchtverein Moritzberg und Umgebung	19	12,8	2	12,5	2	4,9	2	6,5	–	0	25	9,3
Gesangverein Diepersdorf	79	53,7	11	68,8	16	39,0	8	25,8	5	15,6	119	44,4
Bienenzuchtverein Diepersdorf	11	7,5	–	0	1	2,4	1	3,2	–	0	13	4,9
Fischereiverein Diepersdorf	7	4,8	–	0	6	14,6	1	3,2	1	3,1	15	5,6
Verein der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (Vdk), Ortsverband Diepersdorf	17	11,5	4	25,0	3	7,3	2	6,5	1	3,1	27	10,1
Spielvereinigung Diepersdorf	103	70,1	13	81,3	33	80,5	27	87,1	31	96,9	207	77,2
davon: Zugehörigkeit zu den einzelnen Abteilungen:												
passiv, allgemein	29	28,2	5	38,5	11	33,3	6	22,2	8	25,8	59	28,5
Fußball	61	59,2	4	30,8	19	57,6	12	44,4	11	35,5	107	51,7
Damenhandball	–	0	–	0	–	0	2	7,4	1	3,2	3	1,4
Kegeln	6	5,8	–	0	2	6,1	4	14,8	–	0	12	5,8
Ski und Wandern	14	13,6	3	23,1	5	15,2	1	3,7	–	0	23	11,1
Tischtennis	2	1,9	–	0	–	0	2	7,4	1	3,2	5	2,4
Gymnastik (für Damen)	–	0	–	0	–	0	–	0	–	0	–	0
Tennis	6	5,8	1	7,7	–	0	5	18,5	11	35,5	23	11,1
Haushaltsvorstände insges.	148	100,0	16	100,0	41	100,0	31	100,0	32	100,0	268	100,0

wichtige Funktion zuwachsen, für die Integration der Neubürger in den Ort eine Schlüsselfunktion einzunehmen.

Nun ist freilich nicht zu erwarten, daß die Orientierung der Mitglieder innerhalb des Sportvereins für alle Wohndauerkategorien einheitlich ist. Die Sparte Fußball spielt bei den Altbürgern und Neubürgern A die größte Rolle;

59 % bzw. 58 % der Sportvereinsmitglieder gehören ihr an. Die Ski- und Wanderabteilung ist die Domäne der Haushaltsvorstände mit langer Wohndauer. Heimatvertriebene, Neubürger A und Altbürger sind hier mit mindestens 14 % der Sportvereinsmitglieder je Wohndauerkategorie vertreten. Die deutlichste Ausrichtung auf Neubürger – absolut wie relativ – weist die Tennisabteilung auf. Mit der Schaffung dieser Sparte spricht der Sportverein ganz offensichtlich insbesondere die neuen Mitbürger an und demonstriert damit seinen Willen, integrationsfördernd zu wirken. Fast 36 % aller Sportvereinsmitglieder der Neubürger C gehören der Tennisabteilung an. Hier existiert eine erste Insel im Vereinsleben, bei welcher die Neubürger dominieren (vgl. Tab. 24).

Noch wird die Mitgliederstruktur der Vereine in Diepersdorf entscheidend von den Altbürgern geprägt und majorisiert. Es gibt bisher keinen Verein, bei dem die Neubürger in der Überzahl wären. Aufgrund der Anteile an Neubürgern in der Mitgliedschaft kann man feststellen, daß – wenn überhaupt – der Gesangverein und vor allem der Sportverein die Neubürger besonders ansprechen. Die Kegelabteilung bei den Neubürgern A und B sowie die Tennisabteilung bei den Neubürgern C entspricht in besonderem Maße auch den Vorstellungen allochthoner Bevölkerungsteile.

Die bisherigen Ausführungen haben fast schon suggeriert, daß die Haushaltsvorstände den wesentlichen Kern des Vereinslebens in Diepersdorf ausmachen. Diese sehr pauschale – und in ihrer Pauschalität durchaus richtige – Einstufung gilt es noch zu relativieren. Welche Rolle spielen die Frauen bei den Vereinsmitgliedschaften? Sind diesbezüglich zwischen Alt- und Neubürgern weitere Unterschiede vorhanden? Ganz unerheblich kann der Anteil der Frauen in den Vereinen schon deshalb nicht sein, weil zwei Abteilungen des Sportvereins, die Sparten Handball und Gymnastik, sich an sie wenden.

Die überwiegende Mehrzahl der Diepersdorfer Haushalte umfaßt, unabhängig von weiteren Differenzierungen, ein Ehepaar als den Kern der Familie. Zumeist wurden die Ehemänner solcher Haushalte als Haushaltsvorstände soeben bereits berücksichtigt. Wie häufig sind nun aber die Ehefrauen ebenfalls Mitglieder in Vereinen? Werden sie einbezogen in die sozialen Interaktionen, die durch Vereinsaktivitäten ermöglicht werden? Dabei ist es vermutlich nicht unerheblich, ob der Ehemann selbst Mitglied in Vereinen ist oder nicht. Tatsächlich beschränkt sich in allen jenen Fällen, in denen mindestens einer der Ehepartner Vereinsmitglied ist, eine ausschließliche Mitgliedschaft der Ehefrau auf nur 4,5 % der Haushalte (vgl. Tab. 25).

Bis heute ist es in Diepersdorf der Regelfall, daß im Falle der Mitgliedschaft des Ehemannes in einem oder mehreren Vereinen die Ehefrau davon ausgenommen ist; in 71 % aller Fälle, in denen mindestens einer der beiden Ehepartner Mitglied in einem Verein ist, verhält es sich so. Nur bei einem Viertel der

Tabelle 25: Die Verteilung der Vereinsmitgliedschaften in Haushalten, deren Kern Ehepaare bilden, differenziert nach Wohndauerkategorien

	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Ehemann im Verein, Ehefrau nicht	118	82,5	11	78,6	31	75,6	12	38,7	16	44,4	188	71,0
Ehemann und Ehefrau im Verein	21	14,7	3	21,4	8	19,5	18	58,1	15	41,7	65	24,5
Ehefrau im Verein, Ehemann nicht	4	2,8	–	0	2	4,9	1	3,2	5	13,9	12	4,5
Ehepaare mit Vereinsmitgliedschaften, insgesamt	143	100,0	14	100,0	41	100,0	31	100,0	36	100,0	265	100,0

Ehepaare beziehen sich die Vereinszugehörigkeiten auf beide Partner (vgl. Tab. 25). Diese Gesamtwerte differieren für die einzelnen Wohndauerkategorien erheblich. In den Altbürger-, Heimatvertriebenen- und Neubürger-A-Haushalten ist die Vereinszugehörigkeit im wesentlichen noch eine Angelegenheit der Männer. Die alleinige Vereinsmitgliedschaft der Ehefrau ist unvorstellbar; diese Variante tritt so gut wie nicht auf. Ganz anders bei den Neubürgern B und C. Bei diesen ist die Mitgliedschaft von Ehemann und Ehefrau in Vereinen der Regelfall: 58 % bzw. 42 % der Ehepaare mit Vereinsmitgliedschaften erstrecken sich auf beide Partner. Für die Neubürger-C-Haushalte gilt gar, daß in 14 % der Fälle nur die Ehefrau, nicht dagegen der Ehemann Vereinsmitglied ist. Die Vereinszugehörigkeiten der Frauen beschränken sich zum überwiegenden Teil auf den Gesangverein und die Gymnastikabteilung des Sportvereins – und zwar unabhängig von der Zugehörigkeit zu Wohndauerkategorien. Lediglich die Frauen der Ehepaare in Neubürger-C-Haushalten orientieren sich hauptsächlich an der Tennis- und der Damenhandballabteilung des Sportvereins.

Unsere Ergebnisse belegen in vielfältiger Weise, daß offenbar die Funktion, die ein Verein für den Haushalt hat, von Alt- und Neubürgern grundsätzlich unterschiedlich gesehen wird. Ist es für die Altbürger wohl zuvorderst die Kommunikation, das gesellige Beisammensein, das eine oder mehrere Vereinsmitgliedschaften sinnvoll werden läßt – wobei in traditioneller Weise die Frauen nicht beteiligt sind –, suchen die Neubürger im Verein offenbar mehr die aktive

Betätigung, den Freizeitsport, den kreativen Ausgleich. Diese hier grob skizzierte Unterschiedlichkeit ist sicherlich durch unser Datenmaterial nicht unumstößlich belegt, zur Kennzeichnung einer Tendenz sei eine derartige Interpretation aber immerhin zulässig.

Wie verhält es sich nun mit den Vereinsmitgliedschaften der Kinder und Jugendlichen? Erwartungsgemäß läßt sich die Differenzierung nach Wohn-dauerkategorien, wie sie bei den Erwachsenen noch wichtige Einsichten vermittelt, nicht in ähnlicher Weise oder zumindest nicht so eindeutig nachweisen. Mitgliedschaften betreffen so gut wie ausschließlich den Sportverein; nur fünf Jugendliche sind in einem der übrigen Vereine Mitglied. Deshalb beschränken wir uns in der Interpretation auch nur auf den Sportverein. Schon die Mitgliedshäufigkeit folgt nicht mehr der abgestuften Regel, die wir bislang immer

Tabelle 26: Die Vereinsmitgliedschaften der Kinder und Jugendlichen, differenziert nach Wohn-dauerkategorien (bis 17 Jahre)

	Altbürger		Heimatver-triebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
in keinem Ver-ein Mitglied	52	51,5	5	45,5	23	41,8	32	58,2	94	78,3	206	60,2
Mitglied in einem Verein	49	48,5	6	54,5	32	58,2	23	41,8	26	21,7	136	39,8

Die Vereinsmitgliedschaften gliedern sich im einzelnen folgendermaßen:

Sportverein, passive Mit-gliedschaft	2	4,1	1	16,7	–	0	1	4,3	3	11,5	7	5,1
Fußball-abteilung	23	46,9	1	16,7	19	59,4	9	39,1	6	23,1	58	42,6
Damenhand-ballabteilung	8	16,3	2	33,3	7	21,9	5	21,7	3	11,5	25	18,4
Kegelabteilung	2	4,1	1	16,7	2	6,3	1	4,3	–	0	6	4,4
Ski- und Wan-derabteilung	6	12,2	4	66,7	2	6,3	–	0	–	0	12	8,8
Tischtennisabt.	6	12,2	–	0	4	12,5	2	8,7	2	7,7	14	10,3
Gymnastikabt.	10	20,4	1	16,7	3	9,4	6	26,1	10	38,5	30	22,1
Tennisabteilung	1	2,0	1	16,7	–	0	3	13,0	7	26,9	12	8,8
Feuerwehr	1	2,0	–	0	1	3,1	–	0	–	0	2	1,5
Fischereiverein	1	2,0	–	0	–	0	–	0	–	0	1	0,7
Geflügelzucht-verein	1	2,0	–	0	1	3,1	–	0	–	0	2	1,5

bemühen konnten. Die Kinder und Jugendlichen in den Haushalten der Heimatvertriebenen und der Neubürger A sind z. B. wesentlich häufiger Mitglied im Sportverein als etwa die der Altbürger und Neubürger B. Nur die Kinder der Neubürger C sind mit 22 % aller unter 18jährigen deutlich geringer im Sportverein vertreten (vgl. Tab. 26). Doch muß bei diesem geringen Wert berücksichtigt werden, daß 60 % der Neubürger-C-Kinder 6 Jahre oder jünger sind, also in einem Alter, in dem Vereinsmitgliedschaften noch nicht so häufig sind. Berücksichtigt man nur die 7–17jährigen, ergibt sich nämlich ein Anteil von 46 % aller Kinder, die Mitglied im Sportverein sind. Damit erreichen wir analoge Raten wie bei den übrigen Wohndauerkategorien.

Liegt somit der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die Mitglied im Sportverein sind, recht einheitlich (für alle Wohndauerkategorien) bei etwa der Hälfte, sind die bevorzugten Sportarten durchaus nicht einheitlich zwischen den Wohndauerkategorien verteilt. Die Kinder der Altbürgerhaushalte sind überdurchschnittlich häufig in der Fußball- bzw. Ski- und Wanderabteilung vertreten; die Kinder der Neubürger C haben für die Gymnastik- und Tennisabteilung überproportionale Werte. Ansonsten – und das zeigt, daß die Unterschiede bei den Eltern sich nicht auch bis in die zweite Generation entscheidend durchpausen – liegen sämtliche Anteilswerte für die Kinder und Jugendlichen näher beieinander, als wir dies für die Erwachsenen kennengelernt haben (vgl. Tab. 26).

B. Subjektive Einschätzung der Interaktionen von Alt- und Neubürgern aus deren Sicht

Die Mitgliedschaft in Vereinen am Ort ermöglicht bereits Aussagen über die Bereitschaft des einzelnen Haushalts zur Integration in das dörfliche Sozialleben, bilden die Vereine doch formelle Gruppenverbände. Es läßt sich allerdings anhand des Merkmals „Vereinsmitgliedschaft“ nur sehr schwer entscheiden, wie stark das Ausmaß der Interaktionen zwischen Alt- und Neubürgern beurteilt wird. Mit Hilfe einer projektiven Frage (Frage 10) sollte deshalb von den Interviewten eingeschätzt werden, wie sie die Intensität der Beziehungen zwischen Alt- und Neubürgern sehen. Die vier vorgelegten Statements geben in der Reihenfolge II, III, I und IV mehrere graduelle Abstufungen von intensiver bis fehlender Interaktion wieder (vgl. Fragebogen im Anhang).

Etwas mehr als die Hälfte der Haushalte in Diepersdorf (55 %) ist der Meinung, daß zwischen Altbürgern und Neubürgern gute und harmonische Beziehungen existieren, die allenfalls durch unerhebliche Kleinigkeiten gestört werden (Statements II und III). Dagegen glauben 43 %, daß größere Probleme zwischen den beiden Sozialkategorien bestünden oder sogar fehlender Kontakt zu

verzeichnen wäre (Statements I und IV). Diese generelle Sicht der Altbürger-Neubürger-Beziehungen wird allerdings ganz erheblich modifiziert, wenn man die Einschätzungen der Haushalte nach Wohndauerkategorien im Vergleich heranzieht (vgl. Tab. 27). Von den Altbürgern bis zu den Neubürgern C nimmt mit geringer werdender Wohndauer in Diepersdorf auch die Einschätzung ab, es handele sich um ein harmonisches Miteinander von autochthoner und allochthoner Bevölkerung. Glauben nur 8 % der Altbürger-Haushalte, Alt- und Neubürger würden aneinander vorbeileben, so sind bereits 16 % der Neubürger A, 17 % der Neubürger B und 19 % der Neubürger C dieser Meinung. Umgekehrt stimmen den Statements II oder III (die eine weitgehende Harmonie zwischen den beiden Sozialkategorien behaupten) 62 % der Altbürger zu, aber nur 56 % der Neubürger A, 51 % der Neubürger B und gar nur 41 % der Neubürger C. Auch hier zeigt sich erneut, daß die Heimatvertriebenen nahezu gleiche Bewertungen treffen wie die autochthone Bevölkerung (vgl. Tab. 27).

Wie läßt sich diese unterschiedliche Einschätzung nun interpretieren? Das Naheliegendste wäre es, die erhaltenen Differenzierungen zwischen den Wohndauerkategorien lediglich als Folge der je spezifischen Anteile von Haushaltstypen zu sehen, sind doch die Wohndauerkategorien auch hinsichtlich ihrer Stellung im Lebenszyklus in signifikanter Weise voneinander unterschieden. Bei einer weiteren Aufgliederung der Statements pro Wohndauerkategorie nach Haushalten der wachsenden, gleichbleibenden und schrumpfenden Lebensphase zeigt sich allerdings, daß diese Lösung ausscheidet: Es ist keinerlei altersspezifische Differenzierung erkennbar. Somit läßt sich aber vermuten, daß die Aussagen über den Grad der Interaktionen zwischen Alt- und Neubürgern Ausdruck der Einschätzung des eigenen Grades an Integration (verbunden mit den entsprechenden Interaktionen) am Ort sind. Sind die Haushalte selbst in hohem Maße integriert (und das gilt eben vor allem für die Altbürger), dann sehen sie offenbar vielfach gar nicht, daß Teile der Einwohnerschaft nur oberflächliche oder gar keine Kontakte im Ort pflegen. Diejenigen Haushalte, die nicht in das Leben am Ort integriert sind – sei es, daß sie diese Integration nicht wollen, sei es, daß sie sozial (noch) nicht akzeptiert werden –, geben durch die Wahl des Statements IV ihrer eigenen subjektiven Erfahrung Ausdruck; und diese Erfahrung spärlicher sozialer Interaktionen ist bei den Neubürgern C relativ am häufigsten. Für die soeben geäußerte Interpretation spricht auch der Umstand, daß die meisten der Neubürger-C-Haushalte, die von einem harmonischen Verhältnis zwischen Alt- und Neubürgern sprechen, kleine Kinder haben: Soziale Kontakte am Ort werden eben vermittels der Kinder schneller und intensiver geschlossen.

Die Interpretation unseres empirischen Befundes läßt sich noch erweitern, wenn wir davon ausgehen, daß Neubürger in der Einschätzung der sozialen In-

Tabelle 27: Die Einschätzung der Altbürger-Neubürger-Beziehungen in Diepersdorf durch die Haushalte der einzelnen Wohndauerkategorien

Statement	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Insgesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
I: Alteingesessene und Neubürger gehen schon überwiegend ihren eigenen Dingen nach. Allerdings kommen sie sich so ganz allmählich etwas näher.	43	27	6	22	14	28	15	32	38	39	116	30
II: Alteingesessene und Neubürger bilden eine harmonische Gemeinschaft	49	31	7	26	10	20	5	11	18	18	89	23
III: Eigentlich sind die Beziehungen zwischen Alteingesessenen und Neubürgern ganz gut, aber es gibt auch kleinere Probleme	50	31	11	41	18	36	19	40	22	22	120	31
IV: Alteingesessene und Neubürger haben eigentlich wenig miteinander zu tun. Sie leben aneinander vorbei.	13	8	2	7	8	16	8	17	19	19	50	13
keine Angabe, weiß nicht	5	3	1	4	-	-	-	-	1	1	7	2
Insgesamt	160	100	27	100	50	100	47	100	98	100	382	100

Für die Berechnung des Chi-Quadrat-Wertes blieb die Zeile „keine Angabe“ unberücksichtigt. Chi²: 24,18 df: 12 p: 2 % signifikant

teraktionen am Ort kritischer und konfliktbewußter sind. Als Haushalte, die überwiegend aus der Anonymität der Großstadt kommen, empfinden sie es möglicherweise sogar als sozial erwünscht, auch am neuen Wohnstandort ohne engere soziale Kontakte mit Nachbarn zu leben. Der Erwartungshorizont der Altbürger wäre demgegenüber auf ein „Wir“-Bewußtsein gerichtet. Die eigene Bereitschaft, die Neubürger zu akzeptieren, wird bereits als deren faktische Integration auf seiten der Altbürger wahrgenommen.

C. Die Identifikation mit dem Ort

Mit Hilfe der Vereinsmitgliedschaften haben wir bereits einen Indikator herangezogen, der uns Aufschluß geben sollte über den Grad der Integration von Alt- und Neubürgern in Diepersdorf. Zusätzlich impliziert eine Vereinsmitgliedschaft vermutlich auch in hohem Maße eine *Identifikation* mit dem Ort – Integration im Ort und Identifikation mit dem Ort hängen höchstwahrscheinlich eng wechselseitig voneinander ab. Um der Vereinszugehörigkeit keinen zu hohen Stellenwert einzuräumen, wurde versucht, völlig unabhängig von solchen formellen Gruppenzugehörigkeiten nach der Identifikation der Bewohner mit Diepersdorf zu fragen. Dabei ist uns freilich bewußt, daß eine derartige Erfassung mentaler Einschätzungen methodisch problematisch ist, da Identifikation auf komplexe Bestimmungsgründe zurückzuführen sein dürfte. Weiterhin kann an der hinreichenden Artikulationsfähigkeit der Interviewten über ein sicherlich irrational begründetes Territorialitätsbewußtsein mit guten Gründen gezweifelt werden (vgl. auch WIRTH 1981).

Der von uns unternommene Versuch darf folglich lediglich als recht grober und vorläufiger Ansatz zur Erfassung der Identifikation der Haushalte mit ihrem Wohnort Diepersdorf verstanden werden. Die gewählte Frageweise im Interview ist vor dem Hintergrund der erfolgten Gemeindegebietsreform zu sehen, in deren Verlauf Diepersdorf 1978 seine gemeindliche Unabhängigkeit verlor und Ortsteil der neuen Einheitsgemeinde Leinburg wurde. Mit der Frage „Fühlen Sie sich eher als Diepersdorfer oder eher als Leinburger?“ sollte zunächst einmal lediglich eine emotionale Einstimmung des Interviewten erfolgen, wobei wir nicht allen Ernstes daran glaubten, es würden viele Personen Leinburg nennen. Erwartungsgemäß gaben auch nur knapp 4 % der Befragten an, sie fühlten sich als Leinburger. Durch die suggestiv gestellte Frage, die nur zwei Alternativen zuläßt, hofften wir vielmehr, bei einer größeren Anzahl von Interviewten soweit Widerspruch zu erzeugen, daß sie sich nicht in das vorgegebene Schema pressen lassen wollten. Dies scheint uns zumindest partiell gelungen zu sein, äußerten doch fast 12 % der befragten Haushalte, sie verstünden sich weder als Diepersdorfer noch als Leinburger. Zumindest alle jene, die die Antwort „weder/noch“ auf unsere gestellte Frage 1 gegeben haben, identifizieren sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht mit Diepersdorf, ihrem Wohnort.

Wieder ermöglicht uns die Selbsteinstufung der Diepersdorfer, wenn wir sie nach unseren Wohndauerkategorien differenzieren, detailliertere Einsichten. Bei den Altbürgern, Heimatvertriebenen und Neubürgern A äußern über neun Zehntel der Befragten, sie fühlten sich als Diepersdorfer. War dieses Ergebnis für die Altbürger sicherlich zu erwarten, so überrascht die noch etwas höhere Identifikation mit dem Ort, wie sie die Heimatvertriebenen artikulieren.

Ein weiteres Mal müssen wir feststellen, daß die Heimatvertriebenen, diesmal nicht im Verhalten, sondern in ihrem Bewußtsein, „altbürgerlicher als die Altbürger“ sind. Weiterhin zeigt der Wert von 92 % aller Neubürger-A-Haushalte, die sich als Diepersdorfer fühlen, daß man in dieser Wohndauerkategorie hinsichtlich der Identifikation mit dem Ort bereits wie die Altbürger und Heimatvertriebenen empfindet. In aller Vorsicht wollen wir die These formulieren, daß sich offenbar nach einer Wohndauer von mehr als 15 Jahren die Neubürger in ihrem Bewußtsein soweit auf den neuen Wohnort eingestellt haben, daß dieser nun von ihnen als „Heimat“, d. h. als emotionaler Bezugspunkt des Lebens, angesehen wird (vgl. Tab. 28). Deutlich weniger Haushalte des Typs Neubürger B und C als jene soeben Genannten fühlen sich selbst als Diepersdorfer. Ist es bei den Neubürgern B ein Viertel, so ergeben sich für die Neubürger C fast zwei Fünftel, die sich nicht als Diepersdorfer verstehen (vgl. Tab. 28).

Tabelle 28: Der Anteil der Haushalte, die sich selbst als Diepersdorfer einstufen, differenziert nach den Wohndauerkategorien und Lebenszyklusphasen

Lebenszyklusphase des Haushaltes	Altbürger	Heimatvertriebene	Neubürger A	Neubürger B	Neubürger C
Haushalte in der Phase des Wachstums	90,5 %	–	80,0 %	69,2 %	57,1 %
Haushalte in der Phase der Stagnation und Konsolidierung	95,8 %	87,5 %	92,6 %	77,3 %	68,0 %
Haushalte in der Phase der Schrumpfung und des Alters	92,3 %	100,0 %	94,4 %	83,3 %	70,6 %
insgesamt	93,1 %	96,3 %	92,0 %	76,6 %	62,2 %

Erneut liegt die Vermutung nahe, die Differenzierung nach Wohndauerkategorien lediglich als solche nach Haushalten in unterschiedlichen Stadien des Lebenszyklus zu verstehen. Tatsächlich sind es die Haushalte in der Phase des Wachstums, die für alle Wohndauerkategorien eine geringere emotionale Ortsbezogenheit zu Diepersdorf angeben; der Einfluß der Variablen „Alter“ auf die Identifikation mit dem Ort ist nicht zu leugnen (vgl. Tab. 28). Allerdings ist aus Tabelle 28 ebenso deutlich wie eine altersspezifische Differenzierung auch eine wohndauerspezifische Unterscheidung für die einzelnen Phasen im Lebenszyklus festzustellen. Und was entscheidender ist: Die Differenzierung nach Wohndauerkategorien ist weit stärker ausgeprägt als diejenige nach Lebenszyklusphasen!

Die geringere Identifikation der Neubürger B und C mit Diepersdorf muß folglich auch interpretiert werden als Folge der kürzeren Aufenthaltsdauer am Ort. Es ist denkbar, daß jene Haushalte, die sich nicht als Diepersdorfer fühlen, noch mit ihrem Herkunftsort identifizieren. Doch wäre es ebenso möglich, daß ihnen eine Ortsidentifikation überhaupt fehlt, eventuell als Ausfluß einer Wanderungsgeschichte, die von zahlreichen Wohnstandortwechseln geprägt ist, und einer großstädtischen „placelessness“ (RELPH 1976), d. h. einer fehlenden emotionalen Ortsbezogenheit.

D. Zur Einschätzung des Ortes

Anhand der Beurteilung der Interaktionen zwischen Alt- und Neubürgern sind wir zu dem Ergebnis gelangt, daß der autochthone und der allochthone Bevölkerungsteil offenbar unterschiedliche Erwartungen an seinen Wohnort stellt. Dementsprechend ist zu erwarten, daß die je spezifischen Präferenzen und Bewertungen das Image des Ortes in der Vorstellung seiner Bewohner prägen. Welchen Eindruck haben eigentlich die Haushalte von ihrem Wohnort? Welche Anmutungsqualitäten des Ortes wirken auf die Haushalte?

Um solche Fragen beantworten zu können, hat man in der behaviouristisch orientierten Psychologie das Instrument des semantischen Differentials (oder auch Polaritätsprofils) entwickelt. Mit seiner Hilfe sollen anhand von mehrfach abgestuften adjektivischen Gegensatzpaaren Vorstellungsbilder von Probanden erfaßt werden (vgl. auch FRANKE 1969). Mit Hilfe von semantischen Differentials haben wir versucht, drei Teilbereiche des Vorstellungsbildes, das die Diepersdorfer von ihrem Ort haben, zu erfassen:

- den Grad an *Urbanität*, der dem Ort zugeschrieben wird;
- das Ausmaß an sozialräumlicher Einbindung im Ort, von uns im folgenden mit dem Begriff *Harmonie* bezeichnet;
- den Umfang an Neuerungen, Veränderungen, Eingriffen, den wir mit dem Begriff *Dynamik* zusammenfassen wollen.

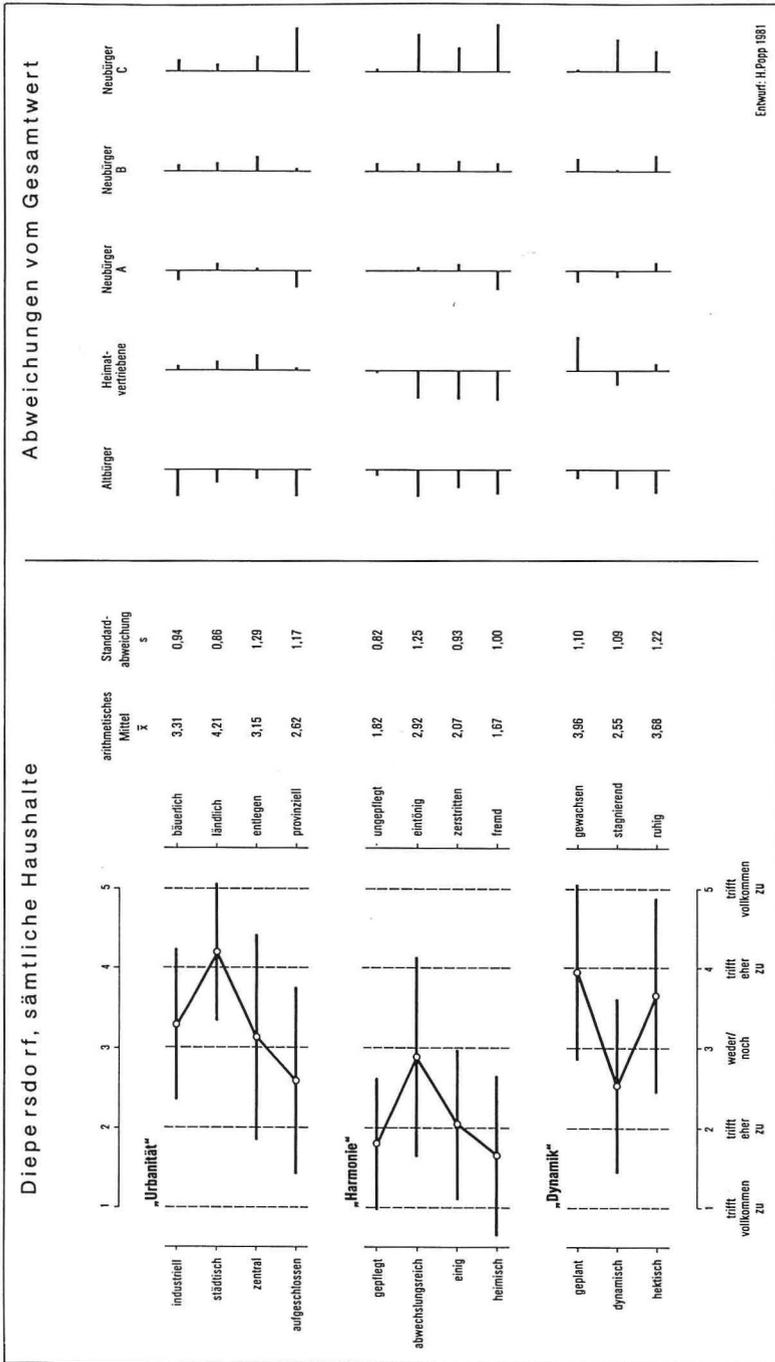
Die diesen drei Sachbereichen zugeordneten zwölf Polaritäten wurden mit Hilfe einer fünfteiligen Skala gemessen (vgl. Fragebogen im Anhang). Bei der Auswertung haben wir die ordinal skalierten Daten rechentechnisch so behandelt als seien sie intervallisch skaliert – eine Vorgehensweise, die insbesondere auswertungstechnische Vorzüge zur Folge hat.

Bei der Einstufung der Polaritäten zur „Urbanität“ des Ortes ergibt sich ein relativ klarer Befund. Die Bevölkerung empfindet Diepersdorf keineswegs als städtisch; über 1,2 Skalenpunkte weicht die Einschätzung von der Mitte hin zu „ländlich“ ab (vgl. Abb. 4). Zugleich ist auch die Streuung der Einstufungen relativ gering mit $s = 0,86$ Skalenpunkten. Man empfindet sich als auf dem Lande

wohnend. Bei der Polarität industriell-bäuerlich streben die Nennungen stärker zur Mitte; im Durchschnitt sind sie nur um 0,3 Skalenpunkte hin zu „bäuerlich“ verschoben. Das Vorhandensein eines größeren Industriebetriebes in Diepersdorf scheint immerhin soweit in die Beurteilung der Interviewten einzugehen, daß die Vorstellung von einem bäuerlichen Charakter des Ortes neutralisiert wird. Interessant ist hierbei jedoch, daß trotz der über 200 Beschäftigten des Industriebetriebes Bolta Diepersdorf keineswegs als „industriell“ eingestuft wird. Recht unterschiedliche Auffassungen der Bewohner existieren zu der Frage, ob Diepersdorf zentral oder entlegen bzw. aufgeschlossen oder provinziell sei. Die Standardabweichungen von 1,3 bzw. 1,2 Skalenpunkten belegen dies recht eindrucksvoll. Beide Polaritäten weichen im Durchschnitt nur unwesentlich von der Mitte („weder/noch“) ab mit 0,2 Skalenpunkten hin zu „entlegen“ und 0,4 Skalenpunkten hin zu „aufgeschlossen“. Insgesamt wird der Urbanitätsgrad Diepersdorfs als recht gering empfunden. Zwar hält man den Ort nicht mehr für ein Bauerndorf, aber er wird doch noch als randlich gelegen, als eingeschränkt aufgeschlossen und als ländlich strukturiert gesehen (vgl. Abb. 4).

Was das soziale Wohlbefinden und die Eigenschaften des Ortes anbelangt, so zeichnen die Interviewten ein recht positives Bild ihres Dorfes. In ganz besonderem Maße fühlen sich die Bewohner offenbar heimisch. Die um 1,4 Skalenpunkte gegenüber der Mitte verschobene Einstufung ist die eindeutigste aller Polaritäten. Emotionale Bindungen an Diepersdorf – oder zumindest an den eigenen Wohnstandort in Diepersdorf – sind somit zweifellos vorhanden. Das soziale Klima am Ort wird ebenfalls recht positiv eingestuft. Die Polarität einig – zerstritten weicht um 0,9 Skalenpunkte von der Mitte in Richtung „einig“ ab. Ebenfalls Konsens besteht darüber, daß Diepersdorf eher gepflegt als ungepflegt ist; auch das äußere Ortsbild wird somit tendenziell positiv eingestuft. Am wenigsten einig ist man sich bei der Frage, ob Diepersdorf denn nun abwechslungsreich oder eintönig sei. Die Standardabweichung von $s = 1,25$ ist ein Beleg für die starke Streuung der Aussagen. Die durchschnittliche Zuordnung liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden Polaritäten (vgl. Abb. 4).

Zur Dynamik des Ortes fallen die Einstufungen wieder eher zurückhaltend aus. Es ist keineswegs so, daß man glaubt, eine neue Entwicklung sei über Diepersdorf hinweggefegt. Tatsächlich ist ja das Bevölkerungswachstum, verglichen mit zahlreichen anderen Orten am Rand des Verdichtungsraumes Nürnberg-Fürth-Erlangen, nicht durch Spitzenwerte gekennzeichnet. Das Ortsbild empfindet man eher als gewachsen und weniger als geplant; die Dynamik wird nur als recht bescheiden eingestuft; und vor die Alternative „hektisch“ oder „ruhig“ gestellt, glauben die Diepersdorfer schon noch eher, ihr Ort sei ruhig (vgl. Abb. 4).



Entwurf: H. Popp 1981

Abb. 4. Die Einschätzung von Eigenschaften ihres Wohnortes durch Alt- und Neubürger in Diepersdorf

Das soeben gezeichnete Bild, das die Diepersdorfer insgesamt von ihrem Ort haben, ändert sich allerdings ganz wesentlich, wenn man die getroffenen Einstufungen für die einzelnen Wohndauerkategorien aufgliedert. Zur graphischen Verdeutlichung der je unterschiedlichen Einschätzungen werden die Ergebnisse pro Wohndauerkategorie als Abweichung vom Gesamtmittel dargestellt (vgl. Abb. 4).

Als die beiden extrem unterschiedlichen Bevölkerungsteile hinsichtlich der Einschätzung von Diepersdorf kristallisieren sich deutlich Altbürger auf der einen Seite und Neubürger C auf der anderen Seite heraus. Für alle Polaritäten weichen die Einstufungen der Altbürger nach links ab, d. h. sie schätzen den Ort als urbaner, harmonischer und dynamischer ein als die gesamte Bevölkerung. Die Nennungen der Neubürger C weichen dagegen alle nach rechts ab; sie empfinden Diepersdorf weniger urban, weniger harmonisch und weniger dynamisch als der Durchschnitt aller Bürger.

Diese Differenzierung läßt sich leicht begründen. Die Neubürger C messen (ob bewußt oder unbewußt) die Diepersdorfer Verhältnisse an der Erfahrungswelt ihrer Herkunftsorte, d. h. am großstädtischen Milieu. Zwangsläufig muß daher im Vergleich dazu Diepersdorf als nicht sehr urban und als nicht sehr dynamisch erscheinen. Die negativere Sicht der Polaritäten des Sachbereiches „Harmonie“ rührt dagegen vermutlich aus der noch geringen Vertrautheit mit der neuen Wohnumgebung und der noch nicht voll realisierten sozialen Eingliederung im Ort. Die Diepersdorfer Altbürger vergleichen dagegen die heutige Situation ihres Ortes mit früheren Verhältnissen. Vor diesem Einschätzungshintergrund ergibt sich das Vorstellungsbild, das Dorf sei recht dynamisch und urban, sind doch die Wandlungen tatsächlich nicht unerheblich. Die Polaritäten zum Sachbereich „Harmonie“ fallen, ganz analog wie schon bei der Frage nach der Integration und Identifikation aufgeworfen, deshalb so positiv aus, weil die Altbürger mit ihrem Ort emotional so verbunden sind, daß sie ihre subjektive Einstellung zu Diepersdorf als Eigenschaft von Diepersdorf ansehen.

Verglichen mit den beiden soeben beschriebenen Wohndauerkategorien der Altbürger und Neubürger C bilden die Heimatvertriebenen, Neubürger A und Neubürger B Zwischentypen in ihrer subjektiven Einschätzung des Ortes. Die Heimatvertriebenen legen dabei ein ganz besonders differenziertes Diepersdorf-Image an den Tag. Für den Sachbereich „Harmonie“ stimmen die Einschätzungen voll mit denen der Altbürger überein. Wir haben bereits bei anderer methodischer Vorgehensweise das entsprechende Ergebnis erzielt, daß die emotionale Ortsbezogenheit der Heimatvertriebenen zu Diepersdorf der der Altbürger entspricht. Für den Sachbereich „Dynamik“ zeigt sich ein unausgeglichenes Bild. Einesteils wird der Ort als nicht geplant und als nicht hektisch eingestuft – ganz wie durch die Neubürger –, andererseits als vergleichsweise

dynamisch, und damit ergeben sich Parallelen zur Einschätzung der Altbürger. Hier stehen die Heimatvertriebenen in ihrer Einstufung zwischen Alt- und Neubürgern. Für den Sachbereich „Urbanität“ allerdings ähnelt die Einschätzung dann der der Neubürger. Es ist wohl in erster Linie die nichtbäuerliche und zumeist städtische Herkunft der Heimatvertriebenen, die zu dem von den Altbürgern abweichenden Vorstellungsbild führt.

Die Neubürger A und B weichen nur recht gering in ihren Statements vom Gesamtmittel ab. Damit bilden sie, wie erwartet, zwischen Altbürgern und Neubürgern C abgestufte Übergangstypen in der Einschätzung ihres Dorfes. Bei allen Polaritäten liegen die Einschätzungen nicht nur zwischen den Extremen von Altbürgern und Neubürgern C, sondern die der Neubürger B kommen denen der Neubürger C näher als die der Neubürger A. Für die Polarität heimisch – fremd zeigen, um noch einen Detailaspekt zu erwähnen, die Neubürger A stärkere Affinität zu den Altbürgern und Heimatvertriebenen als zu den Neubürgern B und C. Offenbar haben wir es hier wieder mit dem bereits erwähnten Phänomen zu tun, daß nach fünfzehnjähriger Ortsansässigkeit die Identifikation mit dem Ort soweit abgeschlossen ist, daß ein Neubürger zum Altbürger wird. Unsere Ausgangshypothese einer mehrfach abgestuften Differenzierung auch mentaler Einstufungen zwischen Altbürgern und Neubürgern, das sei zusammenfassend festgehalten, ist empirisch in einer Eindeutigkeit erhärtet worden, die in dieser Stringenz schon fast wieder überraschend ist.

E. Zur Wohnzufriedenheit

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung sind die Bewohner auch nach ihrem Wohngefühl angesprochen worden (vgl. Frage 11 a des Fragebogens im Anhang). Die absolute Mehrheit der Bürger (96 %) fühlt sich in Diepersdorf wohl (38 %) oder sogar sehr wohl (58 %). Dabei fällt der außerordentlich hohe Anteil der Nennungen „sehr wohl“ auf, der über 50 Prozent ausmacht (vgl. Tab. 29).

Differenzieren wir nach Wohndauer- und Haushaltstypen, trifft die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit mit Diepersdorf als Wohnstandort mehr oder weniger auf alle Gruppen zu. Lediglich die nach 1965 Zugezogenen und vor allem die Heimatvertriebenen sind bei der Antwort, sich in Diepersdorf sehr wohl zu fühlen, etwas zurückhaltender als die Alteingesessenen und die zwischen 1952 und 1964 Zugewanderten.

Bei der Unterscheidung nach Haushaltstypen fällt auf, daß sich die im Stadium der Konsolidierung und Stagnation befindlichen Haushalte am wohlsten fühlen. Dennoch ergibt sich auch hier allgemein das Bild sehr großer Zufriedenheit mit dem Wohnort.

Tabelle 29: Positive Merkmale von Diepersdorf als Wohnstandort aus der Sicht der Bevölkerung nach Wohndauertypen (Mehrfachnennungen)

positive Merkmale	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Lage (Ruhe, ländliche Struktur u. ä.)	32	21,6	8	23,6	19	33,9	18	35,3	37	36,3	114	29,2
Umgebung (gute Luft, erholsame Landschaft u. ä.)	34	23,0	9	26,5	13	23,2	11	21,6	32	31,4	99	25,3
Menschen (Mentalität, Freundlichkeit u. ä.)	26	17,6	3	8,8	7	12,5	9	17,7	13	12,7	58	14,9
Freizeitangebot (reges Vereinsleben, zahlreiche Veranstaltungen u. ä.)	15	10,1	2	5,9	5	8,9	1	2,0	1	1,0	24	6,1
Infrastrukturausstattung (Straßennetz, Kanalisation, Kindergarten u. ä.)	9	6,1	1	2,9	2	3,6	2	3,9	10	9,8	24	6,1
persönliche Gründe (Verwandtschaft, Eigenheim u. ä.)	15	10,1	1	2,9	5	8,9	2	3,9	1	1,0	24	6,1
sonstige (alles, Arbeitsplatz, u. ä.)	3	2,0	5	14,7	2	3,6	4	7,8	3	2,9	17	4,4
keine Angabe	14	9,5	5	14,7	3	5,4	4	7,8	5	4,9	31	7,9
insgesamt	148	100,0	34	100,0	56	100,0	51	100,0	102	100,0	391	100,0

Trotz der eindeutigen Dominanz der Antwort, sich am Ort sehr wohl bzw. wohl zu fühlen, muß der Stellenwert der Aussage in gewisser Weise relativiert werden. Wer als Befragter gesteht schon ein, sich in seiner Heimatgemeinde unwohl zu fühlen? Selbstbestätigung und Antwortscheu gegenüber dem Interviewer sind für die äußerst positive Einschätzung des eigenen Wohnstandortes sicher mit verantwortlich. Dennoch bleibt unbestritten: Die absolute Mehrheit der Bevölkerung von Diepersdorf ist mit ihrem Wohnort zufrieden!

Analysieren wir die Gründe des Wohlfühlens (vgl. Frage Nr. 11 b des Fragebogens im Anhang), tragen insbesondere die Lage (29 %) und Umgebung (25 %) zur allgemeinen Wohnzufriedenheit bei (vgl. Tab. 30). Diese beiden Merkmale sind vor allem für die Neubürger von Bedeutung, während für die Alteingesessenen auch der Menschenschlag (Mentalität, Freundlichkeit) und Persönliches (Verwandtschaft, Eigenheim) eine Rolle spielen.

Tabelle 30: Wohngefühl der Bevölkerung von Diepersdorf nach Wohndauer- und Haushaltstypen

Wohngefühl*	insgesamt		Wohndauertypen										Haushaltstypen**					
			Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		Phase 1		Phase 2		Phase 3	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
sehr wohl	161	57,7	77	64,8	9	40,9	23	67,7	21	55,3	31	47,0	34	52,4	61	60,4	66	58,4
wohl	105	37,6	39	32,8	13	59,1	9	26,5	16	42,1	28	42,4	28	43,1	36	35,6	41	36,2
weniger wohl	6	2,2	1	0,8	-	-	1	2,9	-	-	4	6,1	1	1,5	2	2,0	3	2,7
unwohl	1	0,3	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1,5	1	1,5	-	-	-	-
keine Angabe	6	2,2	2	1,6	-	-	1	2,9	1	2,6	2	3,0	1	1,5	2	2,0	3	2,7
insgesamt	279	100,0	119	100,0	22	100,0	34	100,0	38	100,0	66	100,0	65	100,0	101	100,0	113	100,0

* n = 279

** Haushaltstypen: (Lebens-) Phase 1 = Haushalte im Stadium der Gründung und des Wachstums, (Lebens-) Phase 2 = Haushalte im Stadium der Konsolidierung und Stagnation, (Lebens-) Phase 3 = Haushalte im Stadium der Schrumpfung und des Alters

Insgesamt zeigen die Antworten, daß die Bürger in erster Linie das natürliche Landschaftspotential und die günstigen Umweltbedingungen von Diepersdorf gutheißen (54 %). Daneben werden persönliche Gründe genannt (21 %), während das Infrastrukturanangebot für die positive Einschätzung des Ortes nur randlich von Bedeutung ist (12 %). Das heißt, daß die Diepersdorfer vor allem wegen der landschaftlichen Reize und ländlichen Intaktheit mit ihrem Wohnort zufrieden sind.

Die ermittelten Ergebnisse geben keinen Anlaß zur Verblüffung. Verständlich ist, daß insbesondere den Zugezogenen die natürlichen Verhältnisse Diepersdorfs zusagen. Wahrscheinlich haben sie vorher in weniger attraktiv gelegenen Wohnorten bzw. -quartieren gelebt, so daß sie die günstigen Umweltbedingungen ihres neuen Wohnstandortes besonders schätzen. Solche Beweggründe dürften sogar ausschlaggebend für die Zuwanderung in eine Umlandgemeinde wie Diepersdorf gewesen sein.

Dagegen wohnen die Alteingesessenen schon immer in Diepersdorf und vergleichen ihre eigene Wohnsituation bestenfalls mit der früherer Jahre. In bezug auf die natürliche Umwelt haben sich ihre Wohnverhältnisse eher verschlechtert. Deshalb ist verständlich, daß Lage (z. B. Ruhe, ländliche Struktur) und Umgebung (z. B. gute Luft, erholsame Landschaft) von der autochthonen Bevölkerung weniger gut beurteilt werden (45 %) als von den Neubürgern, vor allem von den erst nach 1973 Zugezogenen (68 %).

Dagegen tragen persönliche Gründe und der soziale Kontakt bei vielen Einheimischen (21 %) zu einem hohen Grad an Zufriedenheit bei. Von solchen Merkmalen am wenigsten geprägt sind die Heimatvertriebenen (12 %), während die Neubürger eine mittlere Position einnehmen (durchschnittl. 19 %).

Schließlich erstaunt es nicht, daß das infrastrukturelle Angebot bei der Einschätzung von Diepersdorf keine größere Rolle spielt. Während den Alteingesessenen die persönlichen Kontakte wichtiger sein dürften als eine optimale Infrastrukturausstattung, ist zu vermuten, daß bei den Zugezogenen das Bedürfnis nach angenehmen Umweltbedingungen am Wohnort Vorrang hat. Beide Gruppen sind ohnehin bereits in hohem Maße außenorientiert; denn es wird von ihnen eine Vielzahl an Infrastruktureinrichtungen außerhalb von Diepersdorf aufgesucht.

Probleme zeichnen sich überwiegend bei den Verkehrsverhältnissen (39 %), fehlenden oder störenden Infrastruktureinrichtungen (13 %) sowie Gemeindebelangen ab (12 %). Im einzelnen lassen sich die Antworten zur Frage nach den negativen Merkmalen von Diepersdorf (vgl. Frage Nr. 11 c des Fragebogens im Anhang) wie folgt interpretieren (vgl. Tab. 31):

Tabelle 31: Negative Merkmale von Diepersdorf als Wohnstandort aus der Sicht der Bevölkerung nach Wohndauertypen (Mehrfachnennungen)

negative Merkmale	Altbürger		Heimatvertriebene		Neubürger A		Neubürger B		Neubürger C		insgesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
schlechte Verkehrsverbindung (Omnibus u. ä.)	29	20,7	5	19,2	9	25,0	12	28,7	26	34,6	81	25,4
Verkehrsbelästigungen (Lärm, Abgase u. ä.)	21	15,0	4	15,4	6	16,7	3	7,1	8	10,7	42	13,2
ineffektive Gemeindeverwaltung (Bürgerferne durch Eingemeindung, unzureichender Räumdienst im Winter u. ä.)	16	11,5	3	11,5	7	19,4	5	11,9	8	10,7	39	12,2
fehlende Versorgungseinrichtungen (Geschäfte, Freizeitanlagen u. ä.)	10	7,1	5	19,2	-	-	3	7,1	6	8,0	24	7,5
störende Wirtschaftsunternehmen (Tourismus-, Industrie-, Landwirtschaftsbetriebe u. ä.)	10	7,1	-	-	-	-	3	7,1	5	6,7	18	5,6
persönliche Gründe (Nachbarn, Wohnung u. ä.)	1	0,7	1	3,9	-	-	-	-	5	6,7	7	2,2
keine Angabe	53	37,9	8	30,8	14	38,9	16	38,1	17	22,6	108	33,9
insgesamt	140	100,0	26	100,0	36	100,0	42	100,0	75	100,0	319	100,0

Beklagt werden

- das Fehlen eines effektiven öffentlichen Nahverkehrs einerseits und das Vorhandensein von Belästigungen durch den Individualverkehr andererseits;
- das Fehlen von Versorgungseinrichtungen (Geschäfte, Freizeitanlagen) einerseits und das Vorhandensein störender Wirtschaftsunternehmen (Tourismus-, Industrie-, Landwirtschaftsbetriebe) andererseits;
- das Fehlen kommunaler Serviceleistungen (Räumdienst im Winter) einerseits und die fehlende Bürgernähe nach der Eingemeindung andererseits.

Interessant ist die Differenzierung der Antworten nach der Wohndauer der Befragten:

- a) Die schlechte Verbindung mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln wird von den Neubürgern kritischer betrachtet als von den Einheimischen, die sich wiederum mehr vom Individualverkehr gestört fühlen.
- b) Während hauptsächlich die Heimatvertriebenen und Zugezogenen das geringe Versorgungsangebot als negativ empfinden, beschwerten sich mehr Alteingesessene über die in den letzten Jahren entstandenen, sie störenden Infrastruktureinrichtungen.

Die von den Befragten geäußerten negativen Merkmale von Diepersdorf sind je nach der Wohndauer der Bevölkerung unterschiedlich. Während die Alteingesessenen primär die in den letzten Jahren auftretenden Belästigungen kritisieren (z. B. durch den Verkehr, durch neu errichtete Wirtschaftsunternehmen), beklagen die Zugezogenen das Defizit an verschiedenen Einrichtungen (z. B. Verkehrsinfrastruktur, Versorgungsmaßnahmen). Das heißt, daß das Anspruchsniveau der allochthonen Bevölkerung zumindest in quantitativer Hinsicht höher ist als das der autochthonen. Letztere scheint mehr Wert auf eine gute Ausstattung im qualitativen Sinne zu legen.

Als Fazit dieses Kapitels kann festgehalten werden, daß Diepersdorf besonders wegen seines hohen natürlichen Freizeitwertes attraktiv ist. Deshalb sollte die Bewahrung der natürlichen Umwelt ein vorrangiges Ziel der Ortsplanung sein. Daneben gilt es jedoch ebenso, den Ansprüchen der Einheimischen gerecht zu werden, die sich vor allem aus persönlichen Gründen mit Diepersdorf identifizieren und störenden Veränderungen ihres Wohnortes negativ gegenüberstehen.

V. Schluß

Neben der Erkenntnis, daß sich das räumliche Verhalten der Bevölkerung nach generativen (Lebenszyklus) und sozioökonomischen Merkmalen (Schichtzugehörigkeit) differenzieren läßt, wird in dieser Fallstudie davon ausgegangen, daß auch die Wohndauer zur Begründung unterschiedlicher Raummuster heranzuziehen ist. Die Überlegungen werden am Beispiel von Diepersdorf, einem Ortsteil der im Umland von Nürnberg gelegenen Gemeinde Leinburg, konkretisiert. Die empirische Analyse basiert auf einer mündlichen Befragung in 382 Haushalten (= 72,2 %) sowie auf einer Auswertung der Mitgliederkarteien sämtlicher Vereine des Ortes. Die Erhebungen wurden 1981 mit Hilfe einer studentischen Projektgruppe durchgeführt.

Anhand der verschiedenen Zuwanderungswellen der Bevölkerung wurden folgende *Wohndauertypen* gebildet:

- Alteingesessene Diepersdorfer
(in Diepersdorf geboren oder vor 1940 bereits nach Diepersdorf zugezogen),
- Heimatvertriebene
(1945 bis 1951 zugezogen),
- Neubürger A
(1952 bis 1964 zugezogen),
- Neubürger B
(1965 bis 1972 zugezogen),
- Neubürger C
(1973 bis 1980 zugezogen).

Über die grundsätzliche Bestätigung der Basishypothese hinaus lassen sich die wichtigsten Ergebnisse der Fallstudie folgendermaßen zusammenfassen:

- a) Je länger ein Haushalt am Ort ansässig ist, desto geringer ist seine Außenorientierung und desto höher ist der Grad seiner Integration. Das heißt, daß die Integration der Bevölkerung in den Wohnort mit zunehmender Wohndauer wächst.
- b) Während es so gut wie keine Unterschiede mehr im räumlichen Verhalten von Alteingesessenen und Heimatvertriebenen gibt, tendieren auch schon die Neubürger A ganz deutlich zu den Altbürgern. Das heißt, daß sich die in eine Umlandgemeinde von Großstädten ziehende Bevölkerung nach etwa 15 Jahren in ihren neuen Wohnort integriert hat.
- c) Am deutlichsten läßt sich der Integrationsgrad der verschiedenen Bevölkerungsgruppen am Freizeitverhalten und speziell an der Vereinszugehörigkeit ablesen. Das heißt, daß vor allem Vereine, insbesondere solche mit verschiedenen Abteilungen, in hohem Maße integrationsfördernd sind.

Die vorstehenden globalen Erkenntnisse lassen sich im Hinblick auf *das aktionsräumliche Verhalten, das Interaktionsverhalten und die Integration in den Ort* differenzieren. Beim aktionsräumlichen Verhalten werden die Arbeitsplatz- und Einkaufsorientierung, Besuche bei Bekannten und Verwandten, Wirtshausbesuche und die Teilnahme an Vereinsveranstaltungen sowie ausgewählte Aspekte des Freizeitverhaltens (Wandern, Skifahren und Verreisen) untersucht. Die Analyse der sozialräumlichen Integration in den Ort beinhaltet eine Auswertung von Mitgliedschaften in den lokalen Vereinen. Das Interaktionsverhalten wird am Verhältnis von Alt- und Neubürgern gemessen. Außerdem wird die Meinung der Bevölkerung zur Identifikation mit dem Ort, die Einschätzung des Ortes und die Wohnzufriedenheit herangezogen.

Bezüglich der *Arbeitsplatzorientierung* fällt auf, daß

- a) die Altbürger in näher gelegenen Arbeitsstätten beschäftigt sind als die Neubürger;
- b) der Aktionsradius der erwerbstätigen Ehepartner kleiner ist als jener der Haushaltsvorstände;
- c) die Neubürger häufiger in der Kernstadt des Verdichtungsraumes beschäftigt sind als die Altbürger.

Entsprechend differenziert sich das *Einkaufsverhalten der Bevölkerung* nach Wohndauerkategorien in folgender Weise:

- a) Der Aktionsradius einkaufender Altbürger ist kleiner als jener der Neubürger, wobei der periodische Bedarf in größerer Entfernung gedeckt wird als der tägliche.
- b) Die Altbürger gehen öfter einkaufen als die Neubürger.
- c) Die Neubürger kombinieren ihre Einkäufe häufiger mit dem Weg zum bzw. vom Arbeitsplatz als die Altbürger.

Zu den *Bekannten- und Verwandtenbesuchen* ist festzustellen, daß

- a) Neubürger in erster Linie Bekannte besuchen, während sich die Kontakte der Altbürger primär auf Verwandtenbesuche beschränken;
- b) die Häufigkeit der Bekanntenbesuche von Neubürgern höher ist als die der Verwandtenbesuche von Altbürgern;
- c) der Aktionsradius der Bekanntenbesuche von Neubürgern größer ist als jener der Verwandtenbesuche von Altbürgern.

Hinsichtlich der *Wirtshausbesuche und Teilnahme an Vereinsveranstaltungen* ergeben sich folgende Unterschiede:

- a) Die Altbürger gehen häufiger im Ort ins Wirtshaus und zu Vereinsveranstaltungen als die Neubürger.
- b) Die Altbürger bevorzugen einfachere Wirtshäuser als die Zugezogenen.
- c) Die Altbürger gehen lieber zu den Veranstaltungen der traditionsreichen Vereine (z. B. Freiwillige Feuerwehr) als die Neubürger, die eher beim Gesangverein oder im Sportverein aktiv sind.

Auch in bezug auf die sonstigen *Freizeitaktivitäten* lassen sich Unterschiede nach der Wohndauer der Bevölkerung feststellen:

- a) Die Alteingesessenen beteiligen sich am wenigsten am Wandern, Skifahren und Verreisen, während die Neubürger diesbezüglich am aktivsten sind.

- b) Während das Verreisen von allen Bevölkerungsgruppen zu etwa gleich hohen Anteilen praktiziert wird, dominiert das Wandern bei den schon länger ansässigen Neubürgern und das Skifahren bei den erst jüngst Zugezogenen.
- c) Der Aktionsradius beim Wandern, Skifahren und Verreisen ist bei den Neubürgern größer als bei den Altbürgern.

Betrachten wir nun in Ergänzung zu den Verhaltensanalysen, die *Vereinsmitgliedschaften*, fällt folgende Differenzierung auf:

- a) Die Altbürger gehören häufiger mehreren Vereinen an als die Neubürger.
- b) Die Altbürger sind öfter Mitglieder traditionsreicher Vereine (z. B. Freiwillige Feuerwehr, Geflügelzuchtverein, Bienenzuchtverein, VdK) als die Neubürger, die eher dem Fischereiverein oder dem Gesangverein angehören.
- c) Innerhalb des Sportvereins betätigen sich die Altbürger überwiegend in der Fußball- sowie Ski- und Wanderabteilung, während sich die Neubürger hauptsächlich in der Kegel- und vor allem Tennisabteilung befinden.
- d) Frauen sind insbesondere bei den Neubürgern Mitglieder, während bei den länger am Ort lebenden Einwohnern zumeist Ehepaare und bei den Alteingesessenen ausschließlich Männer einem Verein angehören.
- e) Bei den Kindern ist der Unterschied zwischen Alt- und Neubürgern schon geringer, wobei die Altbürger-Kinder eher die Fußball- sowie Ski- und Wanderabteilung bevorzugen, während die Neubürger-Kinder vornehmlich der Gymnastik- und Tennisabteilung des Sportvereins angehören.

Schließlich sind das *Interaktions- und Identifikationsbewußtsein* sowie die *Einschätzung des Ortes und die Wohnzufriedenheit* aus der Sicht der Bevölkerung wie folgt zu kennzeichnen:

- a) Die Altbürger halten die Interaktionen zwischen den verschiedenen Sozialkategorien für intensiver und positiver als die Neubürger.
- b) Die Altbürger identifizieren sich stärker mit ihrem Wohnort als die Zugezogenen.
- c) Die Altbürger bewerten ihren Heimatort urbaner, harmonischer und dynamischer als die Neubürger.
- d) Die Altbürger sind mit ihrem Wohnort zufriedener als die allochthone Bevölkerung.

Unsere Basishypothese, wonach sowohl im aktionsräumlichen Verhalten als auch in der sozialräumlichen Integration, Interaktion und Ortsidentifikation entscheidende Unterschiede in Abhängigkeit von der Wohndauer im Ort auftreten, hat sich als empirisch haltbar erwiesen. Dies nochmals mit Nachdruck zu betonen erscheint uns vor allem deshalb wichtig, weil eine unlängst erschienene Studie eines österreichischen Soziologenteams zu einer ganz ähnlichen Thematik gänzlich andere Ergebnisse erbracht hat (vgl. BODZENTA u. a. 1981). Für zwei Wiener Stadtbezirke (Döbling und Brigittenau) stellen die Autoren zu den Aktionsräumen der dortigen Bevölkerung fest: „Geht man von der Annahme aus, daß es sich bei der Ortsbezogenheit um eine verhaltensbestimmende Attitüde handelt, so liegt die Hypothese nahe, daß im Bezirk länger Ansässige dort einen größeren Anteil ihrer Aktivitäten haben als später Zugezogene. Dies trifft jedoch nur für eine einzige Aktivität zu: Verwandtenbesuche. (...) Bei den anderen Aktivitäten zeigt sich keine Regelmäßigkeit in der Verteilung der Aktivitäten.“ (BODZENTA u. a. 1981, S. 126). Bei der empirischen Analyse des Wiener Soziologenteams in einer suburbanen Vergleichsgemeinde (Großenzersdorf) wurde gar auf die Variable „Wohndauer“ bei der Interpretation der Befunde vollständig verzichtet. Das enttäuschende Resümee der genannten Studie lautet: „Die Ergebnisse dieser Untersuchung waren keineswegs eindeutig. Insbesondere konnte die Hypothese, daß Ortsbezogenheit von demographischen Variablen, von der Phase des Lebenszyklus und von den Umweltbedingungen abhängig sei, nicht eindeutig bestätigt werden.“ (BODZENTA u. a. 1981, S. 178).

Unsere empirischen Ergebnisse für den am mittelfränkischen Verdichtungsraumrand gelegenen Beispielort Diepersdorf lassen den Schluß zu, daß die Aussagen über Unterschiede im Verhalten und in mentalen Bewertungen von Alt- und Neubürgern, wie sie von dem eingangs erwähnten Forschungsteam der Frankfurter Ethnologen angeführt worden sind, im nachhinein wenig mehr als ein sehr pauschales Klischee bilden. Es sind wohl noch zahlreiche Fallstudien, die empirisch ins Detail gehen, notwendig, um vorschnelle Verallgemeinerungen über den Typus des „Suburbaniten“, wie sie in der Literatur noch häufig sind, zu relativieren und zu modifizieren. Nur derartige Studien bilden auch eine verlässliche Basis, auf deren Kenntnisstand aufbauend politische Entscheidungen zur Ortsentwicklung und -planung getroffen werden können.

Literatur

Beck, Hartmut: Neue Siedlungsstrukturen im Großstadt-Umland, aufgezeigt am Beispiel von Nürnberg-Fürth. – Nürnberg 1972 (= Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Bd. 15).

- Bell, Wendell: The city, the suburb, and a theory of social choice. – In: Scott Greer u. a. (Hrsg.): The new urbanization. – New York 1968, S. 132–168.
- Bodzenta, Erich, Irmfried Speiser u. K. Thum: Wo sind Großstädter daheim? Studien über Bindungen an das Wohnviertel. – Wien, Köln, Graz 1981 (= Böhlaus Wissenschaftliche Bibliothek).
- Boustedt, Olaf: Gedanken und Beobachtungen zum Phänomen der Suburbanisierung. – In: Beiträge zum Problem der Suburbanisierung. – Hannover 1975, S. 1–23 (= Veröffentl. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landespl., Forsch.- u. Sitzungsber., Bd. 102).
- Brandner, Inge: Schichtenspezifische Merkmale von Interaktions- und Kontaktfeldern. Ein Vergleich zweier Bevölkerungsgruppen in Erlangen. – In: Eugen Wirth, Inge Brandner, Helmut Prösel und Detlef Eifler: Die Fernbeziehungen der Stadt Erlangen. Ausgewählte Aspekte überregionaler Verflechtungen im Interaktionsfeld einer Universitäts- und Industriestadt. – Erlangen 1978, S. 12–33 (= Erlanger Geographische Arbeiten, H. 40).
- Frank, Joachim: Zum Erleben der Wohnumgebung. – Stadtbauwelt 24. 1969, S. 292–295.
- Friedrichs, Jürgen: Soziologische Analyse der Bevölkerungs-Suburbanisierung. – In: Beiträge zum Problem der Suburbanisierung. – Hannover 1975, S. 39–80 (= Veröffentl. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landespl., Forsch.- u. Sitzungsber., Bd. 102).
- Friedrichs, Jürgen: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. – Reinbek bei Hamburg 1977 (=rororo Studium).
- Gans, Herbert J.: Urbanism and suburbanism as ways of life: a re-evaluation of definitions. – In: Arnold M. Rose (Hrsg.): Human behavior and social processes. An interactionist approach. – Boston 1962, S. 625–648.
- Gemeinde Leinburg (Hrsg.): 900 Jahre Diepersdorf. Ein Dorf feiert Geburtstag. – Altdorf 1979.
- Hümmer, Philipp: Der Verlust des Dorfwirtshauses und die Auswirkungen auf Kommunikation und Freizeitverhalten der Dorfbevölkerung. Eine Fallstudie über Dörfer der nördlichen Frankenalb. – In: Geowissenschaftliche Beiträge über Oberfranken. – Bayreuth 1980, S. 115–130 (= Bayreuther Geowissenschaftliche Arbeiten, Bd. 1).
- Jurczek, Peter: Sozialräumliche Wandlungsprozesse in Verdichtungsräumen. Dargestellt am Beispiel „Wohnen“ in Frankfurt am Main – Bergen-Enkheim. – Frankfurt am Main 1981 (= Rhein-Mainische Forschungen, H. 95).
- Kemper, Franz-Josef: Aktionsräumliche Analyse der Sozialkontakte einer städtischen Bevölkerung. – Geographische Zeitschrift 68. 1980, S. 199–222.
- Klingbeil, Detlev: Aktionsräume im Verdichtungsraum. Zeitpotentiale und ihre räumliche Nutzung. – Kallmünz, Regensburg 1978 (= Münchener Geographische Hefte, Nr. 41).
- Kreitmayer, Elisabeth: Karlsruhe. Strukturbild einer Stadt-Rand-Gemeinde unter Berücksichtigung bestehender sozialräumlicher Kontakte und Konflikte. – Bayreuth 1979 (= Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, H. 1).
- Mai, Jörg: Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten. Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an ausgewählten Beispielen in Südbayern. – Kallmünz, Regensburg 1976 (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 17).
- Mai, Jörg: Sozialräumliche Kontakte und Konflikte in der dynamisch gewachsenen Peripherie des Verdichtungsraumes, Beispiele aus dem westlichen Umland Münchens. – In: Deutscher Geographentag Mainz 1977. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. – Wiesbaden 1978, S. 104–115 (= Verhandlungen des Deutschen Geographentages, Bd. 41).
- Mai, Jörg u. Editha Kerstiens-Köberle: Auswirkungen der Stadt-Rand-Wanderung. Sozioökonomische Strukturmuster und aktivitätsräumliche Verhaltensweisen im Westen von München. – In: Zum Wandel räumlicher Bevölkerungsstrukturen in Bayern.

- I. Teil: Fall-Studien. – Hannover 1979, S. 19–58 (= Veröffentl. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landespl., Forsch.- u. Sitzungsber., Bd. 129).
- Michel, Thomas: Dorf im Ballungsraum. Überlegungen zum Wandel von Wert- und Normsystem bei Dorfbewohnern in Verdichtungsräumen. – In: StadtKulturLandschaft. Recherchen zu Kultur und Kulturpolitik im Ballungsraum Nürnberg. – Frankfurt am Main 1981, S. 37–54 (= Notizen des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Nr. 11).
- Popp, Herbert: Die Altstadt von Erlangen. Bevölkerungs- und sozialgeographische Wandlungen eines zentralen Wohngebietes unter dem Einfluß gruppenspezifischer Wanderungen. – Erlangen 1976 (= Erlanger Geographische Arbeiten, H. 35).
- Popp, Herbert u. Reinhard Wießner: Bevölkerungsentwicklung und selektive Wanderungsprozesse in Mittelfranken. – In: Herbert Popp (Hrsg.): Strukturanalyse eines Raumes im Erdkundeunterricht. Beiträge zur Landeskunde von Mittelfranken. – Donauwörth 1979, S. 205–229 (= Auers Didaktische Reihe für den Sekundarbereich).
- Relph, Edward: Place and placelessness. – London 1976 (= Research in Planning and Design, Bd. 1).
- Ruppert, Karl, Heidi Esterhammer, Peter Lintner u. Thomas Polensky: Zum Wandel räumlicher Bevölkerungsstrukturen in Bayern. 2. Teil: Die Entwicklung der Nahbereiche. – Hannover 1981 (= Veröffentl. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landespl., Forsch.- u. Sitzungsber., Bd. 130).
- Schaffer, Franz: Tendenzen städtischer Wanderungen. – Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 57. 1972, S. 127–158.
- Schwarz, Karl: Neuere Erscheinungen der Binnenwanderung mit Beispielen. – In: Beiträge zur Frage der räumlichen Bevölkerungsbewegung. – Hannover 1970, S. 37–53 (= Veröffentl. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landespl., Forsch.- u. Sitzungsber., Bd. 55).
- Treinen, Heiner: Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. – Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 17. 1965, S. 73–97 und 254–297.
- Wirth, Eugen: Kritische Anmerkungen zu den wahrnehmungszentrierten Forschungsansätzen in der Geographie. Umweltpsychologisch fundierter ‚behavioural approach‘ oder Sozialgeographie auf der Basis moderner Handlungstheorien? – Geographische Zeitschrift 69. 1981, S. 161–198.
- Zapf, Katrin: Die Bevölkerung in den neuen Siedlungen. – In: Katrin Zapf, Karolus Heil und Justus Rudolph: Stadt am Stadtrand. Eine vergleichende Untersuchung in vier Münchner Neubausiedlungen. – Frankfurt am Main 1969, S. 195–252.

Anhang Fragebogen

Lfd. Nummer	Wohndauer—Typ		Haushalts—Typ
	A	F N 1	
	N 2	N 3	

**INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG**
(verantwortlich: Dr. H. Popp)

8510 Erlangen, Kochstraße 4
Tel. (09131) 85 26 33

BEFragung DIEPERSDORF

Die Universität Erlangen-Nürnberg führt zur Zeit eine wissenschaftliche Untersuchung durch, bei der Entwicklungsprozesse am Rande des Ballungsraums Nürnberg erforscht werden sollen. Diepersdorf wurde zu diesem Zweck als Beispielloort ausgewählt. Deshalb möchten wir im folgenden auch einige Fragen an Sie zu Ihrer Situation hier am Ort stellen.

1. Ganz am Anfang möchte ich Sie fragen: Fühlen Sie sich eher als Diepersdorfer oder eher als Leinburger?

- Diepersdorfer (1)
 Leinburger (2)
 weder noch (3)
 weiß nicht (4)

2. Wieviele Personen – Sie eingeschlossen – gehören zu Ihrem Haushalt?

..... Personen

3. Welche Haushaltsmitglieder sind berufstätig?
(einzeln notieren)

3a. Wo liegt bitte der Arbeitsort?
(Gemeinde bzw. Ort)

4. Das Einkaufsverhalten der Diepersdorfer interessiert uns ganz besonders. Bitte nennen Sie uns die Geschäfte (mit Ort), in denen Sie vorwiegend Lebensmittel, Waschmittel, Zahnpasta, Seife usw. einkaufen.

Geschäft + Ort	4a. Wie oft kaufen Sie dort i.a. ein?			
	mehrmals wöchentl. (0)	1 x wöchl. (1)	1 x monatl. wöchl. (2)	bis 1 x wöchl. (3)
1.				seitener wöchl. (4)
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				

(nur für Haushalte mit Erwerbstätigen außerhalb v. Diepersdorf – siehe Frage 3 !)

5. In welchen der genannten Geschäften kaufen Sie manchmal in einer Arbeitspause oder der Fahrt vom Arbeitsplatz zur Wohnung ein?

(Nummern von Frage 4 notieren !)

6. Wo bitte kaufen Sie Ihre Oberbekleidung (Anzüge, Kleider, Mäntel usw.) ein?

Geschäft + Ort

1.	
2.	
3.	
4.	

(unbedingt auf den HH-Vorstand bezogen beantworten !)

7. Ich lese Ihnen nun eine Liste mit unterschiedlichen Freizeittätigkeiten vor. Bitte sagen Sie mir, ob Sie diese Tätigkeiten ausüben.

Nachfrage pro Antwort: Ort u. ggf. Häufigkeit

(Frequenz: 0 = mehrmals wöchl.; 1 = 1 x wöchl.;
2 = mind. 1 x ml.; 3 = seltener)

	nein		ja		Ort/ Raum	Häufigkeit			
	↓	↑	↓	↑		0	1	2	3
Wirtschaftsbesuch									
Wanderungen									
Skifahren									
Besuch v. Vereinsveranstaltungen									
Bekanntbesuche									
Verwandtenbesuche									

8. Haben Sie in den Jahren 1979 und 1980 eine oder mehrere Urlaubsreisen durchgeführt? Wohin bitte und wie oft?

	ja (1) →	Häufigkeit
	<input type="radio"/>	
	<input type="radio"/>	

9. Wichtig ist für uns auch, wie die Diepersdorfer ihren Ort sehen. Wir wollen Sie deshalb bitten, im folgenden für entgegengesetzte Eigenschaftswörter zu entscheiden, inwieweit die betreffende Eigenschaft zutrifft. (Liste 1 vorlegen u. erklären!)

10. Nachfolgend lege ich Ihnen einen Bildersatz vor, auf dem jeweils eine Person etwas dazu sagt, wie das Verhältnis vom Alteingesessenen und Neubürgern in Diepersdorf zu charakterisieren ist. Welcher Person stimmen Sie am ehesten zu?

- Person I (1)
- Person II (2)
- Person III (3)
- Person IV (4)

11. Bitte nennen Sie mir den Ort (bei Nbg. + Straße) Ihrer Wohnung vor der jetzigen. Und davor?

(jeweils weiter zurückfragen bis zur 1. Wohnung als eigener Haushalt oder bis 1960 oder bis die Tabelle voll ist)

für jede Wohnung nachfragen			
Ort, Straße	Jahr d. Zuzugs	Mietwohnung (1) Eigentumswoh. (2) Eigenheim (3)	Hauptgrund des Wezuzugs aus der Wohnung

11 a. Wie fühlen Sie sich in Diepersdorf?

- sehr wohl
- wohl
- weniger wohl
- unwohl

11 b. Was finden Sie am Leben in Diepersdorf ganz besonders positiv?

.....
.....

11 c. Was empfinden Sie am Leben in Diepersdorf als besonders unangenehm?

.....
.....

11 d. Welche Maßnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse in Diepersdorf würden Sie sich gerne wünschen?

.....

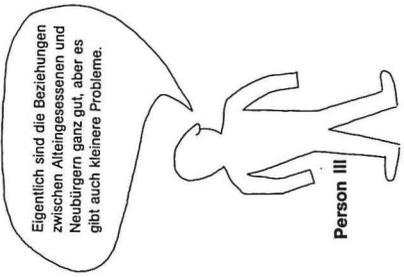
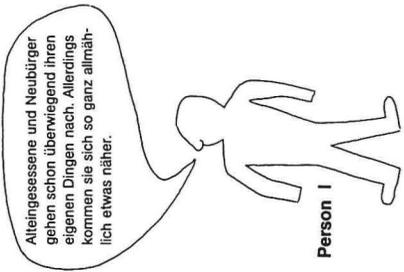
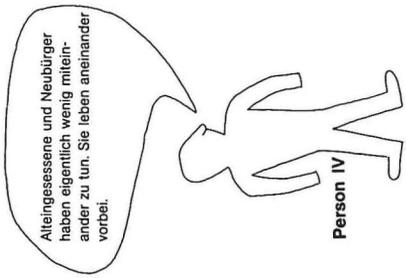
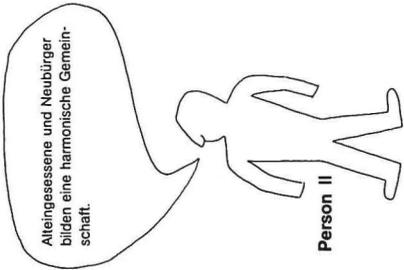
12. Ganz zum Schluß bitten wir Sie noch um zwei statistische Angaben. (zu beziehen auf den Haushaltsvorstand!)

a. Welchen Ausbildungsabschluß haben Sie?

- Volksschule (1)
- Lehre, Gesellenprüfung (2)
- Meisterprüfung (3)
- Mittelschule, Realschule (4)
- Fachschule (5)
- Abitur (6)
- Universitätsstudium (7)

b. Welchen Beruf üben Sie aus?

- selbständig (1)
- unselbständig (2)
- nicht berufstätig (3)
- (R = Renner)
(A = arbeitslos)
- ungelernter Arbeiter (11)
- angelernter Arbeiter (12)
- Facharbeiter (13)
- Angestellter mit lediglich ausführender Position (21)
- Angestellter mit teilweise eigenverantwortlicher Position (22)
- leitender Angestellter (23)
- Beamter des einfachen Dienstes (31)
- Beamter des mittleren Dienstes (32)
- Beamter des gehobenen Dienstes (33)
- Beamter des höheren Dienstes (34)
- kleiner Selbständiger (41)
- Unternehmer (42)
- freiberuflich Tätiger (43)
- Vollerwerbslandwirt (51)
- Zuerwerbslandwirt (52)
- Nebenerwerbslandwirt (53)



LISTE 1

Wie sehen die Diepersdorfer ihren Ort?

	1	2	3	4	5	
	trifft vollkommen zu ◀◀	trifft eher zu ◀	weder / noch	trifft eher zu ▶	trifft vollkommen zu ▶▶	
gepflegt						ungepflegt
hektisch						ruhig
industriell						bäuerlich
abwechslungsreich						eintönig
städtisch						ländlich
zerstritten						einig
geplant						gewachsen
entlegen						zentral
aufgeschlossen						provinziell
fremd						heimisch
stagnierend						dynamisch
modern						traditionell